

1 Selbstporträt 1975-1982, Öl/Leinwand, 211 x 175 mm

# LOTTE BERGER Aquarelle

Mit einem Textbeitrag von Maria Rennhofer und einem Gespräch mit Lotte Berger

> Herausgegeben von Galerie bei der Albertina • Zetter

**art** edition Verlag Bibliothek der Provinz

Lobkowitzplatz 1, A-1010 Wien Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa 11-14 Uhr T +43/1/513 14 16, F +43/1/513 76 74 zetter@galerie-albertina.at www.galerie-albertina.at





### Inhalt

CHRISTA ZETTER  ORWORT
ANDREA SCHUSTER BIOGRAFIE LOTTE BERGER
Maria rennhofer <b>natur – mensch – kosmos</b> die malerin lotte berger
ALS WÜRDE ICH AUF EINEM SEIL GEHEN OTTE BERGER IM GESPRÄCH MIT MARIA RENNHOFER 1
ORIENTALISCHE IMPRESSIONEN Mensch und Natur
STANBUL Vege zur Abstraktion4
WEIBLICHE IDENTITÄT Selbstfindung, Mutterschaft, bedrohtes Paradies
PFLANZENGLÜCK Schönheit und Vielfalt der Schöpfung8
TERE Jrsprüngliche Lebenskraft
MYTHOLOGISCHE UND CHRISTLICHE THEMEN 14
ATEINAMERIKA Guatemala, Amazonas, Mexiko
TIROL andschaften und Wasserfälle
AKTE Essenz der menschlichen Gestalt

Bildausschnitt von Katalognummer 68



Der Künstler ist selber Natur, was er schafft, kann nicht gegen seinen Geist sein. PAUL KLEE

### VORWORT

Stöße lebendiger Bilder liegen am Boden, werden Blatt für Blatt gesichtet, aufgelistet, fotografiert und vermessen.

In 20 Sitzungen wurden über 500 Aquarelle, die ab 1959 (noch während der Akademiezeit) bis 2010 entstanden sind, aus der Verborgenheit der Planschränke ans Tageslicht geholt und erfasst. Zusätzlich sind die Wände des großräumigen, jedoch hoffnungslos überfüllten Ateliers mit gerahmten Aquarellen bedeckt. Zu jedem Bild weiß LOTTE BERGER den Titel auswendig. Ja, die Bilder haben Titel, auch wenn die Themen abstrakt gestaltet sind. In der Enge des Ateliers kommt ihr künstlerisches Werk, das ihr Leben und ihre Emotionen in überwältigender Weise spiegelt, in großer Vielfalt und Dichte zum Vorschein.

Zu ihrem 80. Geburtstag (2018) wurde der Entschluss gefasst, eine Werkübersicht zusammen mit einer Retrospektive in die Wege zu leiten. Nun, nach beinahe drei Jahren, können, wollen und freuen wir uns, das Lebenswerk der Künstlerin LOTTE BERGER mit einer umfassenden Dokumentation vorzustellen.

In dem Buch "LOTTE BERGER Aquarelle" wird eine Auswahl von 150 Werken aus dem Zeitraum von 1959 bis 2010 nach Themen zusammengefasst abgebildet. Diese Themen durchziehen ihr gesamtes Schaffen. Ein Teil der Bilder befindet sich in Privatbesitz.

Ich kenne LOTTE BERGER seit unserer gemeinsamen Studienzeit an der Akademie für angewandte Kunst in Wien, heute Universität für angewandte Kunst. Bereits als Vierzehnjährige bestand LOTTE BERGER die Aufnahmeprüfung an der Akademie für angewandte Kunst, konnte aber aus finanziellen Gründen erst fünf Jahre später mit dem Studium beginnen. 1961 reisten wir gemeinsam mit einem Schiff von Piräus nach Istanbul, wo wir eine Woche die Stadt erforschten. Es war ein prägendes Erlebnis für die Künstlerin. Istanbul und der Vordere Orient mit seinem Leben und seiner Farbenpracht wurden für LOTTE BERGER zu einem Sehnsuchtsraum.

Unter diesen Eindrücken zeichnete und malte sie aus ihrem bemerkenswerten Bildgedächtnis figürliche und gegenständliche Motive, später auch abstrakte Kompositionen, wenn die Eindrücke und Farben so dicht waren, dass sie sich überlagerten und verschmolzen. Nur Landschaften wurden vor der Natur gemalt. LOTTE BERGER hat die Aquarellmalerei in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem Höhepunkt geführt, der nicht dem Abbild dient, sondern Emotion, Farbenrausch und Träume vermittelt. Ihre Bilder sind oft verschlüsselt und geheimnisvoll und erschließen sich erst nach längerer Beschäftigung. Sie brauchen den Liebhaber, der sich die Zeit nimmt, sie zu betrachten, sich einlässt auf Details und so das Geheimnis des Werkes entschlüsseln kann.

LOTTE BERGER hat konsequent jede Beeinflussung vermieden, um ihre Bildinhalte unmittelbar auf ihre Weise zu gestalten. Es ist ihr gelungen, Schönheit und Gefährdung der Schöpfung sichtbar zu machen.

Diese Publikation soll das herausragende Lebenswerk der Künstlerin LOTTE BERGER für die Einordnung in das zeitgleiche Kunstgeschehen dokumentieren und besser bekannt machen.

LOTTE BERGER danke ich für ihre Bereitschaft, mir das lang geplante Vorhaben anzuvertrauen.

Gedankt sei auch allen Helfern, die diese Publikation tatkräftig unterstützten. Allen voran danke ich meiner Tochter Katharina Zetter-Karner für die Finanzierung des Vorhabens. Maria Rennhofer hat nach langen, intensiven Gesprächen mit LOTTE BERGER einfühlsame und erhellende Texte verfasst und die Systematik und inhaltliche Gliederung des vorliegenden Werkes wesentlich beeinflusst, ihr sei besonders gedankt. Weiters danke ich Andrea Schuster, Monika Girtler, Sophie Höfer, Sophie Weissensteiner, Nicoletta Müller und Maximilian Matuschka für vielfältige Unterstützung. Ebenso danke ich meinem Enkel Sebastian Schwaiger, der seine IT-Kenntnisse beisteuerte.

CHRISTA ZETTER

Lotte Berger in ihrem Atelier, Mai 2018



### LOTTE BERGER

### BIOGRAFIE

#### 1938

Die Künstlerin Lotte Berger wird am 5. Februar 1938 als Elisabeth Charlotte Berger in Wien geboren. Ihr Vater Wilhelm Berger (1905-1942), ein gelernter Gärtner, ist bei Architekt Kratky beschäftigt, der für die Gestaltung der Bundessportanlage auf Schloss Schielleiten im steirischen Stubenberg verantwortlich zeichnet. Lotte Bergers Mutter Maria (1907-1979), geborene Kont, arbeitet als Weißnäherin und Kindergärtnerin.

Im Zweiten Weltkrieg flüchtet die Familie aus Wien. Lotte Berger besucht die Volksschule in Tirol.

Sie absolviert die vier Klassen der Hauptschule in Wien. Ihre Zeichenlehrerin erkennt das künstlerische Talent ihrer Schülerin und rät Lotte Berger, die schon immer gezeichnet hat, zur Aufnahmeprüfung an der Akademie für angewandte Kunst in Wien. Berger besteht zwar das Examen, entscheidet sich aber wegen der schwierigen finanziellen Situation ihrer Familie – die Mutter ist Alleinerzieherin, der Vater an den Folgen des Krieges gestorben – für eine Lehre als Keramikmalerin bei der traditionsreichen Wiener Manufaktur Goldscheider.

#### 1956

Am 9. Mai legt Lotte Berger die Gesellenprüfung als Keramikmalerin mit Auszeichnung ab.

#### 195

Lotte Berger inskribiert an der Akademie für angewandte Kunst in Wien. Sie wird in die Vorbereitungsklasse Naturstudium bei Prof. Gerhard Obsieger (1925-1972) aufgenommen. In ihrer Nationale im Archiv der Universität für angewandte Kunst in Wien ist vermerkt, dass Lotte Berger den "Lebensberuf Malerei" anstrebe.

#### 1958/59

Die Künstlerin besucht auch in ihrem zweiten Studienjahr die Vorbereitungsklasse bei Prof. Gerhard Obsieger. Ihr Studienerfolg wird mit "sehr gut" bewertet, Lotte Berger präsentiert sich als "sehr eifrig".

#### 1959/60

Lotte Berger wechselt in die Meisterklasse für Malerei, Graphik, Freskotechnik, Mosaik, Glasmalerei und Stuck (Mal II) bei Prof. Hilda Schmid-Jesser (1894-1985).

Lotte Berger 1978

#### 1959/60-1962/63

Vier Jahre lang bleibt Lotte Berger Schülerin von Hilda Schmid-Jesser. Sie beschäftigt sich in ihrer Studienzeit hauptsächlich mit "Aquarellen", "Farbenstudien" und "Kompositionen".

#### 1961

Lotte Berger unternimmt gemeinsam mit mehreren befreundeten Künstlerinnen ihre erste Reise nach Griechenland und in die Türkei. Vom bunten, vielgestaltigen Leben in der Türkei zeigt sich Lotte Berger nachhaltig beeindruckt und entwickelt ein ausgeprägtes Interesse für den Orient. Bergers spätere Akademiearbeiten sind von diesem Aufenthalt in der Türkei stark beeinflusst.

#### 1963

Am 19. Februar sucht Lotte Berger um Zulassung zur Diplomprüfung an der Akademie für angewandte Kunst in Wien an. Sie beendet ihre formelle Bitte mit den Worten: "Glaube nunmehr die nötige Reife erlangt zu haben und ersuche um günstige Erledigung meines Ansuchens".

Am 7. Mai schließt Lotte Berger ihr Studium als ordentliche Hörerin an der Akademie für angewandte Kunst in Wien ordnungsgemäß mit der Diplomprüfung ab. Ihre Diplomaufgabe besteht aus:
"1) 1 Serie Aquarelle / Kompositionen / 2) Märchenzyklus aus dem Vorderen Orient/Federzeichnungen/" und "3) 12 Kompositionen ausgeführt in Monotypien oder Mischtechnik".

Die Prüfungskommission beurteilt Lotte Bergers Leistung mit "sehr gut mit Stimmenmehrheit". Hilda Schmid-Jesser attestiert ihrer ehemaligen Schülerin: "Fräulein Berger ist malerisch-lyrisch-illustrativ begabt u. hat sich hauptsächlich der Aquarellmalerei gewidmet."

#### 1963/64

Lotte Berger erhält die Möglichkeit, für ein weiteres Jahr, das sogenannte "Meisterjahr", an der Akademie für angewandte Kunst in Wien zu bleiben. Da die Künstlerin noch kein eigenes Atelier hat, nimmt sie diese Einladung gern an.

#### 1964/67

Lotte Berger unterrichtet an der Tatbiki Güzel Sanatlar Yüksek Okulu in Istanbul die Fächer Akt, Freie Formgebung, Farblehre und Naturstudium. Unter 40 BewerberInnen entscheidet die Künstlerin die einschlägige Ausschreibung für sich. Lotte Berger bekleidet einen Lehrstuhl in der Nachfolge von Anton Lehmden.



Lotte Berger 2007

Die Jahre in der Türkei markieren eine deutlich sichtbare Zäsur in Lotte Bergers künstlerischem Oeuvre. Berger beginnt, in ihren dichten. farbstarken Bildern abstrakt zu werden.

#### 1967/71

Lotte Berger ist freischaffend tätig.

#### 197

Die Künstlerin bezieht ein Atelier in der Braunhirschengasse im 15. Wiener Gemeindebezirk, das sie bis 1978 innehat.

Lotte Berger heiratet Norbert Maringer, der an der Akademie der bildenden Künste in Wien studiert. Seitdem ist sie auch unter den Namen Lotte Berger-Maringer und Lotte Maringer bekannt.

#### 1974

Im März erleidet Lotte Bergers Schwester Eva, vier Jahre älter als die Künstlerin und ihr einziges Geschwister, einen tödlichen Liftunfall.

#### 1978

Am 4. Mai wird Lotte Bergers Sohn Gawan geboren.

Lotte Berger übersiedelt in ein Atelier in der Wehlistraße im zweiten Wiener Gemeindebezirk

#### 1981/84

Berger gestaltet die Titelblätter des TREND mit den Porträts von Helene Partik-Pablé, Josef Taus, Rudolf Kirchschläger und Franz Vranitzky.

#### 1983

Die Ehe der Künstlerin wird am 9. Mai geschieden.

### 1971/99

Lotte Berger unterrichtet Bildnerische Erziehung am Gymnasium Kleine Sperlgasse im zweiten Wiener Gemeindebezirk.

Daneben ist die religiöse und politisch sehr interessierte Malerin durchgehend künstlerisch tätig.

#### Reisen

1984	Guatemal

1985 Türkei

1988 Mexiko (Mexico City, Yucatán)

1989 New Mexico, Arizona, Kalifornien

1990 Türkei (Side)

1991 Tunesien

1992 Marokko

1993 Los Angeles

1994 Mauritius

1995 Dominikanische Republik

1996 Hawaii

1997 Malta

1998 Karibik, St. Martin, St. Barths, Anguilla

1999 Kub

2000 Miami, Florida, Türkei

2001 Bali, Malaysia

2002 Mexiko (Yucatán, Chiapas)

2003 Bali

2004 Venezuela

2005 Costa Rica, Malta, Lanzarote

2006 Brasilien, Malta

2007 Thailand, Kambodscha, Malta

2008 Neuseeland, Dubai, Malta, Italien

Im Lauf der Jahre kreiert Lotte Berger ein umfangreiches Oeuvre von tiefem Symbolgehalt und mit dem omnipräsenten Thema der symbiotischen Durchdringung von Natur, Mensch, Tier und Pflanze. Tiere werden aus der Erinnerung ohne unmittelbare Vorbilder gezeichnet. Mythen, religiöse Themen, Reisen, fremde Kulturen und indianische Völker üben eine große Anziehungskraft auf die Künstlerin aus. Lotte Berger besucht immer wieder Griechenland und die Türkei und unternimmt ab 1984 fast jährlich ausgedehnte Reisen. Daneben entstehen Bilder von Landschaften in Tirol, wo Lotte Berger ihre Kindheit verbracht hat und sich jedes Jahr für einige Wochen bei einer eng befreundeten Familie aufhält. Porträts, Selbstbildnisse und Darstellungen von weiblichen Akten komplettieren ihr künstlerisches Repertoire.

Lotte Berger lebt und arbeitet in Wien.

ANDREA SCHUSTER

### Ausstellungen (Auswahl)

1963	Kath. Studentenhaus, Wien
1969	Unilever-Haus, Wien
1973	DSK-Bank, München
1974	Völkerkundemuseum, München
1975	Münchner Bank, München
1976	KLEINE GALERIE, Wien
1977	Galerie am Doktorberg, Kaltenleutgeben/NÖ
1978	UNIDO Art Club, Wien
177 0	Galerie Prisma, Wien
	Galerie Klostermühle, Hude, Oldenburg/D
1979	"KONTRAST 5", Stadt-Studio, Bremerhaven,
1 // /	ÖsterrPräsentation Pannonia, Breitenbrunn/Bgld.
1980	Galerie hinter'm Rathaus, Retz/NÖ
1700	Burgenländisches Landesmuseum, Eisenstadt
	Galerie Prisma, Wien (Ausstellung in Basel)
1981	Galerie der ÖsterrSowjet. Gesellschaft,
1701	Wien Haus der Kunst, Moskau
	Galerie Prisma, Wien
1982	Hollabrunner Kunstmarkt, Hollabrunn/NÖ
1983	Gestaltung Klute im Leherbhaus, Wien
1984	Galerie Prisma, Wien
1704	Druckerei Bosmüller, Wien
1985	Galerie Schloss Schrattenthal, Schrattenthal/NÖ
1986	Galerie Prisma, Wien
1700	Galerie am Gießhübl, Linz
	Schloss St. Martin, Graz
1984/87	div. Gemeinschaftsausstellungen österreichischer
1704/07	Aquarellisten in Wien, Graz, München, etc.
1988	Heiligen Geist-Kirche, Weitra/NÖ
1989	Galerie Prisma, Wien
1707	Sparkasse Korneuburg/NÖ
	Historisches Museum der Stadt Wien
1991	Istanbul, Türkei
1771	Dresdner Bank, München
1992	Kreissparkasse Wolfratshausen/D
1994	"Mensch und Tier", Galerie bei der Albertina • Zetter, Wien
1994	"Reiseimpressionen – Aquarelle 1965-1995",
1770	Galerie bei der Albertina • Zetter, Wien
2009	"Impressionen", Galerie bei der Albertina • Zetter, Wien
2007	"Imblessionen", Odiene bei dei Viberiind - Zeiler, Miell

Schloss St. Martin, Graz

#### Publikationen

1978	Kulturmagazin "MORGEN" TREND-Titelblätter
	"Mann des Jahres"
1981	Heft 1: Porträt Dr. Helene Partik-Pablé
1982	Heft 1: Porträt Dr. Josef Taus
1983	Heft 1: Porträt Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger
1984	Heft 1: Porträt GenDir. Dr. Franz Vranitzky

Gottfried Layr und Kurt Panzenberger: Österreichische Aquarellisten der Gegenwart, Wien, München und Bern 1984

Lotte Berger ist in dem Nachlass Hans Ankwicz-Kleehoven im Archiv der Österreichischen Galerie Belvedere, https://archiv.belvedere.at/kuenstler/301/berger\_lotte#erstinformation.verzeichnet.



Lotte Berger 2020



### MARIA RENNHOFER

### NATUR – MENSCH – KOSMOS

### DIE MALERIN LOTTE BERGER

Albrecht Dürer hat ihr zum Triumph verholfen, William Turner und James McNeill Whistler liebten sie, Paul Cézanne und Auguste Renoir konnten nicht widerstehen, Rudolf von Alt und Moritz Michael Daffinger betrieben sie in höchster Meisterschaft, Egon Schiele und Oskar Kokoschka, Wilhelm Thöny und Herbert Boeckl, Lyonel Feininger, Paul Klee, Sergius Pauser, Kurt Moldovan, Max Weiler, Josef Mikl, Wolfgang Hollegha – und Lotte Berger: Sie alle und viele andere Maler erlagen dem Zauber der Aquarellmalerei. Die Methode, Wasser als Lösungsmittel für Farbpigmente einzusetzen, ist seit Urzeiten bekannt, und spätestens seitdem Papier in geeigneter Qualität hergestellt werden kann, begeistert die subtile Interaktion zwischen Malgrund, Wasser und Farbe Generationen von Künstlern und Künstlerinnen und inspiriert sie zum Experimentieren mit zart hingetupften Umrissen, Formen und Flächen. "Es ist wie ein besonders zartes Kind, das man auch besonders liebt und behütet", charakterisiert Angelica Bäumer die Technik des Aquarells: "Beim Aquarell kann man nicht lügen, nur wenig – und das mühevoll – korrigieren, der erste Pinselstrich entscheidet über das Gelingen des Bildes."1 Genau das fasziniert die Wiener Malerin Lotte Berger, die in den schier unerschöpflichen Möglichkeiten der Wasserfarbenmalerei ihr bevorzugtes Ausdrucksmittel fand, um ihrer Liebe zur Natur, ihrer Empathie für die verschiedenen Erscheinungsformen der Schöpfung, aber auch ihrer Sorge um die Erhaltung unseres bedrohten Planeten künstlerischen Ausdruck zu verleihen.

Bildausschnitt von Katalognummer 101

Die Begeisterung für Farben und Formen, der Wille zur Gestaltung, die Freude an der spielerischen Auslotung von technischen Möglichkeiten zur künstlerischen Umsetzung ihrer Sinneseindrücke, Gedanken und Emotionen sowie das unbändige Bedürfnis, dem Universum ihrer Phantasien und Visionen Ausdruck zu verleihen – das sind die zentralen Motoren von Lotte Bergers Persönlichkeit. Die Malerei gibt ihr Energie und Lebenskraft und lässt sie aus dem unendlichen Reichtum innerer Bilder schöpfen. "Malen heißt nämlich immer, mit den Mitteln von Farben und Formen durch deren aestaltendes Ordnen etwas mitzuteilen, auszusagen, etwas anders nicht Formulierbares wahrnehmbar zu machen"<sup>2</sup>, schrieb Walter Koschatzky über den Sinn des Malens. Genau das ist Lotte Bergers Anliegen. Ob als Kind in den harten Kriegs- und Nachkriegsjahren oder als Kunststudentin an der "Angewandten", als um Beachtung und Anerkennung ringende Künstlerin oder als Lehrerin für bildnerische Erziehung, als Ehefrau und Mutter oder nun in ihren späten Jahren – Lotte Berger ist und war immer vor allem eines: Malerin.

Das Talent, das in ihr steckt, auch ausleben zu dürfen, darum musste sie hartnäckig kämpfen, und trotz mancher Schwierigkeiten und Verzögerungen verfolgte Lotte Berger mit sanfter, aber konsequenter Beständigkeit ihr Ziel. "Seit ich mich erinnern kann, war das Zeichnen etwas Selbstverständliches für mich", erinnert sie sich. Die Begabung war unübersehbar, schon in der Schule, wo die Lehrer bei manch meisterhaftem Blatt die Urheberschaft der kleinen Lotte anzweifelten. Aus finanziellen Gründen war es ihr aber erst nach einer Ausbildung zur Keramikmalerin möglich, an der Akademie (heute Universität) für angewandte Kunst zu studieren. Das akademische Studium und später viele Auslandsaufenthalte und Studienreisen verliehen der angeborenen Gabe eine professionelle Struktur. Lotte Berger steht als Malerin auf einem stabilen Fundament kunsthistorischer Kenntnisse, verbindet die selbstverständliche Beherrschung der handwerklichen Fähigkeiten mit genauen Vorstellungen von inhaltlichen Themenfeldern. Und sie fand sehr früh zu dem, was den wahren Künstler, die wahre Künstlerin ausmacht: Individualität, Unverwechselbarkeit und die schöpferische Kraft, Kunstwerke nicht aus der Vergangenheit heraus nachzuempfinden, sondern in die Zukunft hinein zu entwerfen. Einen eigenen Weg zu beschreiten, auch wenn er dornig ist, eine eigene Handschrift zu pflegen, auch wenn sie nicht immer die verdiente Beachtung findet, thematische Schwerpunkte zu setzen, auch wenn sie ihrer Zeit weit voraus sind.

Solche thematischen Schwerpunkte ziehen sich mit unbeirrbarer Konsequenz durch Lotte Bergers Schaffen. Da ist zunächst ihre emotionale Verbundenheit mit der Natur und ihren Geschöpfen. In den Kunstzeitschriften ihrer Tante stieß sie auf Tierdarstellungen der Malerin Norbertine von Bresslern-Roth, deren Dynamik und

ungewöhnliche Blickwinkel sie fesselten. Tiere, Pflanzen, der Urwald "beziehungsweise die Vorstellung, die man als Kind davon hat", der Respekt vor der Schöpfung, das Staunen über die Energie und Überlebenskraft der Natur, die Faszination für die Vielfalt von Flora und Fauna, für die Balance von Miteinander und Gegeneinander der unterschiedlichen Spezies, für die Üppigkeit, mit der die Tierund Pflanzenwelt sich selbst reproduziert: Dieser ganze Themenkomplex hat sie zu vielen Bildern inspiriert – seien es Tiroler Gebirgslandschaften, Impressionen aus dem Orient und Lateinamerika oder aus poetischen Phantasien und Träumen erinnerte Visionen – und zieht sie bis heute in seinen Bann.

Natürlich steht Lotte Berger nicht allein mit diesen Vorlieben, Generationen von Künstlern unterschiedlichster Epochen haben das Naheverhältnis zur Natur als Inspirationsquelle genützt. Dürers "Großes Rasenstück" etwa zoomt mit akribischer Genauigkeit in den facettenreichen Mikrokosmos eines scheinbar bedeutungslosen Fragments alltäglicher Umgebung. Jan Brueghel und seine Zeitgenossen malten Blumen- und Früchtestillleben, deren Pracht die Natur noch zu übertrumpfen versuchte. Wiener Biedermeier-Maler wie Moritz Michael Daffinger verliehen ihren Pflanzendarstellungen Individualität und wissenschaftliche Genauigkeit. Die Impressionisten brachten ihre sublimierten Empfindungen beim Anblick von Landschaftsausschnitten auf die Leinwand, und Künstler wie Vincent van Gogh oder Egon Schiele versuchten, eine komplexe Weltsicht in eine einzelne Sonnenblume zu projizieren. Und während der "Zöllner" Rousseau seine naiven Pflanzenparadiese pinselte, lösten seine Nachfahren die der Natur "abgeschauten" Eindrücke in die verschiedenen "Ismen" des 20. Jahrhunderts auf. Lotte Bergers Antrieb war bereits in ihren frühen Jahren ein ihrer Zeit weit vorausgreifender: Ihre Sorge um bedrohte Paradiese, um die vom Menschen immer weiter vorangetriebene Zerstörung der Lebensräume von Tieren und Pflanzen, kurzum ihre Angst um den Weiterbestand der Schöpfung ist heute aktueller denn je.

"Es ist hoch an der Zeit, aktiv zu werden und etwas gegen die Zerstörung der Landschaft, der Tier- und Pflanzenwelt zu unternehmen", sagt Lotte Berger, die sich durchaus als "Grüne" der ersten Stunde versteht und lange, bevor es zum Trend wurde, ihr ökologisches Bewusstsein artikulierte. Ihre Reisen, vor allem nach Südamerika, nach Guatemala, Mexiko und in die Urwälder des Amazonasgebiets, haben dieses Bedürfnis, das Vorgefundene zu bewahren, verstärkt. Immer wiederkehrende Motive sind die von außen bedrohte Idylle, die in sich geschlossene Urzelle, oft durch eine angedeutete Frauengestalt in feindlicher Umgebung, die Eiform im Universum symbolisiert. Bildtitel wie "Gefährdete Natur" (1981), "Bedrohung" (1986), "Frau im Baum" (1987) oder "Mutter Natur" (2010) drücken Lotte Bergers Sympathie und Respekt für

Vegetation, Tierwelt und die in dieses System integrierten Menschen gleichermaßen aus.

Doch so sehr viele ihrer Bilder vom "Pflanzenglück" (1969) künden, von der Seligkeit, in diese vegetabile Welt einzutauchen, so wenig kann man Lotte Berger Naivität oder weltfremde Verzückung vorwerfen. Denn zur Balance einer intakten Natur gehört nicht nur die unberührte Idylle, dazu gehört auch das ewige Gesetz vom Fressen und Gefressenwerden, vom Recht des Stärkeren, das in den Genen von Leoparden und Panthern, Stieren und Adlern verankert ist. Dynamische Kompositionen stellen die Geschmeidigkeit der Raubtiere der Arglosigkeit ihrer Opfer gegenüber.

In stilistischem Abwechslungsreichtum gelingt es Lotte Berger, unterschiedliche Elemente in einem Blatt zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden. Mit wenigen, sicher gesetzten Linien und einem untrüglichen Gefühl für die Ausgewogenheit der Komposition platziert sie Tier- ebenso wie Menschengestalten in mehr oder weniger abstrakte Farbflächen, verbindet zeichnerische mit malerischen Elementen, kontrastiert feinst ausgearbeitete Bilddetails – eine Figur, ein Gesicht – mit sparsamst angedeuteter Umgebung. In den Jahren unmittelbar nach dem Studium dominierten, angeregt durch die Erfahrungen ihrer Griechenland- und Türkeireisen und ihrer Lehrtätigkeit in Istanbul, die kräftigen Farbvaleurs: satte Blau-, Rotund Violetttöne, mit denen sie blattfüllend orientalische Impressionen visualisierte. Im Lauf der Jahre fand sie zu einer immer reduzierteren, auf die wesentlichsten Elemente verdichteten Darstellungsweise.

Etwa ab den 1970er-, 1980er-Jahren verdünnte die Malerin die Farbe zunehmend, konzentrierte sich auf zarte, transparente Nuancen, ließ das Weiß des Papiers in tragender Rolle mitspielen. Sie begnügte sich bisweilen mit Konturen und Andeutungen, um einzelne Bildelemente erkennbar zu machen, ließ fragmentierte Strukturen ineinander verschmelzen. "Mit geometrischen Formen, Segmenten in kreisender Bewegung umspinnt Lotte Berger-Maringer ihre Gegenstände, bindet den dargestellten Inhalt in ein höchst kunstvolles Gewebe und erzielt damit einen geradezu musikalischen Farb- und Formrhythmus"3, schrieb Beate Schweikhardt 1978 in der niederösterreichischen Kulturzeitschrift "morgen". Das Ergebnis sind bisweilen rätselhafte Suchbilder, in denen das Auge umherwandert, um peu à peu neue Anhaltspunkte zu finden. Die Blätter wollen umworben und immer wieder von Neuem entdeckt werden, denn nicht alles erschließt sich auf den ersten flüchtigen Blick. Ein Hauch von Geheimnis, Traum und Poesie umgibt viele ihrer verwobenen Motive.

Neben der Natur und ihren Geschöpfen lassen sich weitere Themenkomplexe in Lotte Bergers Oeuvre erkennen: historische



**Schutzmantelmadonna** 1998-2013 Öl und Metallvergoldung auf Leinwand, 200 x 180 cm Gemalt im Auftrag von Pater Mario für die Franz-von-Assisi-Kirche am Mexikoplatz, Wien

Visionen ("Pharaonenzeit" 1976), antike Helden ("Der Traum des Kriegers" 1977) oder mythologische Figuren ("Demeter" 1979, "Minotaurus" 1988, "Venus und Panther" 1991). Auch die christliche Ikonografie beschäftigte die Künstlerin zeit ihres Lebens ("Auferstehung" 1981, "Verkündigung" 1987, "Sündenfall" 1981) und gipfelte im Auftragswerk einer großformatigen "Schutzmantelmadonna" für die Franz-von-Assisi-Kirche am Wiener Mexikoplatz.

Einen besonders wichtigen Akzent setzt Lotte Bergers lebenslange, in verschiedenen Werkphasen entsprechend ihrer Biografie unterschiedlich gewichtete Auseinandersetzung mit der eigenen

Identität und der Rolle als Frau, Mutter und Künstlerin in einer – damals noch wesentlich stärker als heute – männerdominierten Gesellschaft. Ein kritischer, fragender Blick in einem sehr "erwachsenen" Gesicht trifft den Betrachter aus einem 1961 entstandenen Selbstporträt der damals erst 23-jährigen Kunststudentin. Nach abgeschlossener Ausbildung und bevor der berufliche Werdegang wirklich definiert ist, stellen die Lebensjahre um die 30 für viele Menschen einen wichtigen Abschnitt der Selbstbefragung dar. Lotte Berger dokumentierte diesen intensiven Prozess der Recherche nach dem Ich und nach ihrem adäguaten Platz in der Kunst mit zahlreichen Zeichnungen und Aquarellen. "Man bemüht sich dabei, ehrlich mit sich selbst zu sein", sagt sie über diese Phase ihres Lebens, "nichts zu beschönigen und einen sehr genauen Blick auf sich selbst zu richten". Über die Jahre der mehr oder weniger konsequent betriebenen Beschäftigung mit dem Selbstporträt – die somit auch deutlich die stilistische Weiterentwicklung Lotte Bergers nachvollziehbar macht – verlor dieser Aspekt der Selbstbefragung allmählich an drängender Notwendigkeit. Die unverkennbaren Züge der Künstlerin sind dennoch in vielen ihrer Figuren und Gesichter in unterschiedlichen Zusammenhängen wiederzuentdecken.

Das Ringen um die eigene Identität bekam eine neue Bedeutung in der Zeit ihrer Lehrtätigkeit an einem Wiener Gymnasium ab 1971, während ihrer (inzwischen geschiedenen) Ehe mit dem Objekt- und Land Art-Künstler Norbert Maringer und nach der Geburt ihres Sohnes Gawan 1978. Der Balanceakt zwischen den verschiedenen Pflichten und Aufgaben auf der einen Seite und dem gerade durch diesen äußeren Stress verstärkt zutage tretenden Bedürfnis nach künstlerischem Ausdruck auf der anderen motivierte sie zu ungeheurer Produktivität. Folgerichtig sind die Themen und Bildtitel aus den 1970er- und 1980er-Jahren enger mit dieser persönlichen Situation verknüpft: "Im Kraftfeld" (1976) verschmilzt einen weiblichen Akt mit einer in geometrische Felder aufgelösten Umgebung, in der man eine Art Hamsterrad, Tunnel- oder Arkadensysteme – aber auch den Kampf gegen Windmühlen erkennen könnte. Im Bild "Entschwebend" (ebenfalls 1976) scheint sich die Frauengestalt von allen irdischen Bürden befreit zu haben und treibt schwerelos in einem friedvollen. von Tieren und Pflanzen bevölkerten Ambiente. Obwohl beide Bilder in ähnlichen Farbnuancen gehalten sind – zarte Grau-, Blau-, Grünund Rosétöne –, vermitteln sie völlig konträre Stimmungen; diese Dialektik zwischen den anstrengenden und dennoch anspornenden Verpflichtungen des Alltags und der Freiheit und Rückzugsmöglichkeit in der Kunst kennzeichnet sehr deutlich Lotte Bergers Lebenssituation in dieser Epoche.

Mit dieser Konstellation fertigzuwerden und sich dennoch als Künstlerin zu behaupten, mit dieser Aufgabe stand Lotte Berger in ihrer Zeit keineswegs allein. Auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war es für Frauen noch mindestens doppelt so schwer, ernstgenommen zu werden, wie für ihre männlichen Kollegen. Es waren die Künstlerinnen



Lotte Bergers Atelier 2020

ihrer Generation, die diese scheinbar einzementierten Rollenbilder aufbrachen, ihre Rechte und ihren Platz in der Kunstszene international erkämpften. Auch wenn feministische Agitation etwa im Sinn der kämpferischen Avantgardistin Valie Export nicht Lotte Bergers Sache war – ebenso wenig übrigens wie militanter ökologischer Aktionismus –, ging sie dennoch konsequent ihren Weg. Und traf, vor allem in Wien, immer wieder auf interessierte Galerien (Kleine Galerie, Galerie Prisma, Galerie bei der Albertina), welche die Qualität ihrer Malerei erkannten und ihre Werke ausstellten. Regelmäßig wurde sie auch mit Porträtaufgaben bedacht, sowohl im Freundes- und Bekanntenkreis als auch vom Wirtschaftsmagazin "Trend", das sie mit Bildnissen von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beauftragte, die jeweils zum "Mann des Jahres" erkoren und am Cover abgebildet wurden. Dass 1981 die Richterin und spätere FPÖ- und BZÖ-Politikerin Helene Partik-Pablé zum "Mann des Jahres" erkoren wurde, hat außer sie selbst damals kaum jemanden irritiert; auch das ein signifikanter Hinweis auf eine unreflektierte gesellschaftliche Realität, die noch nicht allzu weit in der Vergangenheit liegt.

Lotte Berger ist keiner stilistischen Kategorie, keiner "Schule" und keiner Gruppierung zuzuordnen. Mit Absicht, betont sie, habe sie sich in ihren frühen Jahren kaum mit den Werken anderer Künstler auseinandergesetzt, um nicht unwillkürlich beeinflusst zu werden. Den Kanon der Kunstgeschichte, den sie im Rahmen der Malereiausbildung kennenlernte, die Eindrücke ihrer Zeit und der jeweils aktuellen Kunstszene konnte jedoch auch sie nicht vollkommen ausschalten. So ist der Versuch legitim, sie in ihre Epoche und in ihr Umfeld einzuordnen, um ihren Stellenwert in der österreichischen Kunst des 20. Jahrhunderts zu definieren. Denn beim Betrachten ihrer Blätter findet man da und dort symbolistische Anklänge, die an Giovanni Segantini denken lassen, Referenzen an den Surrealisten

Max Ernst oder geometrische Gliederungen von Formen und Bildelementen, die an Kandinsky und den Kubismus des frühen 20. Jahrhunderts erinnern. Dennoch führen solche Parallelen bei Lotte Berger niemals zum Plagiat oder zur Paraphrase, sie fügen sich harmonisch in ihr ureigenstes Ausdrucksvokabular ein.

Die Inspirationsquelle Orient, auf die die Malerin gern verweist, legt natürlich auch die Geistesverwandtschaft mit Paul Klee nahe, der aus seiner Vorliebe für den Geist des Orients kein Hehl machte. Klee war den Ländern des Nahen Ostens und dem Kulturkreis des Islam verbunden, "ohne sich über das Übliche hinaus mit ihnen beschäftigt zu haben"<sup>4</sup>, heißt es in einer Monografie über den Künstler. Ähnliches gilt auch für Lotte Berger, die während der Jahre in der Türkei ihren Durchbruch zur Abstraktion vollzog. Der Einfluss dieser Erfahrung manifestiert sich in kleinteiligeren Formen, Bildinhalte scheinen im Raum zu schweben. In Werken wie "Orientalisches Märchen" (1962/64), "Orient abstrakt 1" (1969), "Orient abstrakt 2 (Istanbul)" (1969) oder "Orientalische Impression" (1969) verarbeitet sie ihre dort gewonnenen Eindrücke und ihre latente Sehnsucht nach dem Orient. Sowohl in Bezug auf die Farbwahl als auch hinsichtlich der Auflösung von konkreten Formen in geometrische Abstraktionen lassen diese Arbeiten auf ihre Weise eine Nähe zu Paul Klee erkennen.

Abschließend nochmals zurück zu Lotte Bergers – neben Federund Tuschezeichnungen, Ölkreideskizzen, Acrylmalerei und einigen Monotypien – absolut bevorzugter Technik, dem Aquarell. Der Prozess der Überlagerung von Schichten und Lasuren korrespondiert mit dem Kontrast zwischen dem Einsatz leuchtender Farbeffekte und dem Mut zur äußersten Reduktion. Die Reaktionen der Farben untereinander und mit dem Wasser unterliegen einer scheinbar aleatorischen Eigendynamik. Das Papier, dessen Tönung, Struktur und Qualität als eigenständiges Element umso mehr zum Protagonisten wird, je mehr Freiflächen und Auslassungen den Bildinhalt mitgestalten, spielt eine entscheidende Rolle. Und die Balance zwischen den auf den ersten Blick als dialektische Widersprüche erscheinenden Begriffen Kontrolle und Zufall erfordert äußerste Konzentration, ein profundes – auch physikalisches und chemisches – Wissen um die Eigenschaften des Materials und eine meisterhafte Beherrschung des Handwerks.

Diese Beherrschung des Handwerks lässt sich einigermaßen erlernen. Kunst offenbart sich hingegen im Inhalt, in der Eigenständigkeit der Bildfindung und des Ausdrucks. Wenn die Perfektion im Einsatz der technischen Mittel scheinbar zur selbstverständlichen Nebensache wird und ein individuelles Ausdrucksvokabular die Sinne und Emotionen des Publikums unmittelbar anspricht, wird die bloße Abbildung des Sichtbaren transzendiert und im besten Fall die Seele des Betrachters berührt. Interessanterweise liegen gerade da die Stärken der "kleinen Schwester" der Ölmalerei. Durch seine Spontaneität und Konzentration auf den Moment vermag das Aquarell eine besondere Direktheit zu vermitteln. Das Oeuvre von Lotte Berger stellt dies auf beeindruckende Art unter Beweis.

Angelica Bäumer: Zum Aquarell. In: Gottfried Layr und Kurt Panzenberger: Österreichische Aquarellisten der Gegenwart, Wien, München und Bern 1984, S. 14

<sup>2</sup> Walter Koschatzky: Die Kunst des Aquarells, Salzburg und Wien 1982, S. 7

<sup>3</sup> Zitiert nach: Gottfried Layr und Kurt Panzenberger: Österreichische Aquarellisten der Gegenwart, Wien, München und Bern 1984, S. 102

<sup>4</sup> Will Grohmann: Paul Klee, Stuttgart 1954, S. 380



### ALS WÜRDE ICH AUF EINEM SEIL GEHEN ...

### LOTTE BERGER IM GESPRÄCH MIT MARIA RENNHOFER

Die grenzenlosen gestalterischen Möglichkeiten der Verbindung von Wasser und Farbe auf Papier bestimmen das schöpferische Universum der Malerin Lotte Berger. Hauchzart hingetupfte Schattierungen und leuchtende Couleurs, feinste figurative Details und abstrakte Farbflächen, lineare Genauigkeit und frei fließende malerische Energie – diese scheinbaren Kontraste prägen ihr facettenreiches Werk. Im Gespräch mit Maria Rennhofer gibt Lotte Berger Einblick in ihre künstlerische Arbeit, ihre Themen und Inhalte, ihre Herangehensweise und ihren Werdegang.

MARIA RENNHOFER: Es gibt wenige Künstlerinnen und Künstler, die sich so konsequent mit der Kunst des Aquarells beschäftigen. Worin besteht für Sie die Faszination dieser Technik?

LOTTE BERGER: Ich liebe das Fließende, das Schwebende und die Transparenz des Aquarells. Es steht für mich in einer engen Beziehung zu Glas, einem Material, das mich ebenso fasziniert. Vor allem aber schätze ich an dieser Maltechnik, dass sie auf eine totale Konzentration für einen begrenzten Zeitraum ausgerichtet ist – was zum Beispiel bei der Ölmalerei nicht der Fall ist. Beim Aquarell interessiert mich dieser unmittelbare erste Wurf, an dem man kaum mehr etwas verändern oder korrigieren kann. Ich will mich für eine gewisse Zeit ganz auf ein Thema konzentrieren – und dann soll das Bild abgeschlossen sein.

Bildausschnitt von Katalognummer 112



Pflanzenwelt 1965, Aquarell/Papier, 480 x 645 mm

#### MR: Die meisten Blätter entstehen also aus einem Guss?

LB: Ja, fast immer male ich ein Bild in einem Schwung. Ganz selten arbeite ich länger als einen Tag an einem Aquarell, das ist die absolute Ausnahme. Manchmal komme ich mir beim Malen vor, als würde ich auf einem Seil gehen, ich darf nicht nach links oder rechts schauen, sondern mich nur auf die eine Aufgabe konzentrieren. Ein Thema baut sich auf, ich bin ganz darauf fokussiert und male, bis ich das Gefühl habe, jetzt ist es fertig – oder ich will nicht mehr, ich verliere das Interesse. Auch das kommt vor. Man muss ganz bei der Sache sein. Denn bei dieser Technik kann man nichts ausbessern, höchstens ein Detail mit dem Pinsel auswaschen oder etwas abtupfen, wenn es zu dunkel oder zu intensiv geraten ist.

Aber im Wesentlichen kann man nichts mehr verändern, weil man die Konsistenz der Farbe nie wieder in derselben Weise hinbekommt.

### MR: Machen Sie das Blatt nass und arbeiten auf der wässrigen Grundlage?

LB: Nein, im Prinzip eher nicht. Früher habe ich auch das probiert und dafür gern Ingrespapier, ein sehr dünnes Aquarellpapier, verwendet. Aber lieber, als auf der ganzen Fläche nass-in-nass zu malen, definiere ich gewisse, mit dem Pinsel begrenzte Stellen, zum Beispiel eine Blattform, wo ich möchte, dass die Farben ineinanderfließen. Das ruft dann einen speziellen Effekt hervor und ergibt etwas teilweise Unwillkürliches, nicht Gesteuertes, das sich von den exakt gestalteten Partien des Bildes abhebt. Die Form ist aber vorgegeben.

MR: Wenn man Ihre Bilder aufmerksam betrachtet, fällt auf, dass Sie innerhalb der Kategorie Aquarell eine unglaubliche Vielfalt an Möglichkeiten anwenden. Es gibt Passagen, die fast im Wasser zerrinnen und wo die Farben wie hingehaucht wirken. Demgegenüber stehen Bildteile, wo die Farbe kräftig und deckend aufge-

### tragen ist. Ist das ein bewusstes Spielen mit der Technik und ein Ausloten der Möglichkeiten?

LB: Das ist eigentlich kein bewusster Prozess, es entspricht immer der Situation und dem Inhalt, den ich vermitteln will. In der Türkei, wo ich drei Jahre an der Kunstakademie in Istanbul unterrichtet habe, kam ich auf den Geschmack, sehr starke Farben zu verwenden, weil die Eindrücke von außen sehr intensiv waren. Das hat sich dann später wieder verändert, weil die Umgebung immer eine wichtige Inspirationsquelle ist. Man kann das nicht immer rational erklären, es gibt äußere und innere Gründe dafür, wie man sich künstlerisch entwickelt und wie man sich ausdrückt. Die Vitalität der Farbe hat mir in früheren Jahren mehr entsprochen, später habe ich diese starken Effekte eher reduziert. Farbe hat auch mit Energie zu tun. Mir kommt vor, ich beschränke mich in meinen Bildern immer mehr auf das für mich Wesentliche.

MR: Die Vielfalt des malerischen Ausdrucks bezieht sich auch auf die Komposition eines Bildes. Sie verbinden Abstraktion und Figuration, setzen in ungegenständliche Farbsymphonien höchst subtile, naturalistische Details von Figuren, Gesichtern, Tieren, Pflanzen oder anderen Motiven. Sie stellen zeichnerische Elemente, wo die Linie im Vordergrund steht, sehr malerischen gegenüber, wo die Farbe als Fläche wirkt. In den früheren Arbeiten haben Sie eher das ganze Blatt gefüllt, während Sie später größere Teile weiß ließen. Setzen Sie diese formale Vielfalt bewusst ein, oder ist auch sie das unwillkürliche Ergebnis des malerischen Vorgangs?

LB: Es ist mir meist ein Bedürfnis, einzelne Motive dem Ganzen gegenüberzustellen: Eine Figur, ein Gesicht, ein Vogel steht dann zur abstrakten Umgebung im Kontrast, und aus diesem Gegensatz entsteht eine Spannung, die dem Bild seine Kraft gibt. Der Fokus ist auf ein Detail gerichtet, der Rest verschwimmt, sodass ein Motiv das ganze Blatt beherrscht. Wenn ich jetzt mit einem gewissen Abstand meine Bilder ansehe, wird mir deutlich bewusst, dass ein Thema dominiert: das unberührte Paradies, das von außen bedroht ist. Diese Erkenntnis, wie gefährdet unsere Umwelt ist, beschäftigt mich schon seit Langem, jedenfalls schon viel länger, als sie in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wird und unter Schlagworten wie Klimakrise oder ökologische Wende in den allgemeinen Sprachgebrauch Eingang gefunden hat.

### MR: Dieses Grundthema spiegeln viele Bilder schon im Titel wider. Wie wichtig sind Ihnen die Titel?

LB: Meistens habe ich den Titel schon zu Beginn der Arbeit im Kopf, vielleicht noch nicht den genauen Wortlaut, aber das Thema, das Motiv. Wenn ich male, ist immer eine bestimmte Idee vorhanden, eine ziemlich genaue Vorstellung davon, was das Bild darstellen soll, und diese Vorstellung definiert den Titel. Am Beginn steht also immer das Bedürfnis, etwas Konkretes auszudrücken, ein klares

Grundkonzept. Davon ausgehend, lasse ich mich von meinen Gedanken und Gefühlen, von der Farbe und von der Eigendynamik der Technik weiterführen.

### MR: Wenn Sie also ein Blatt vorbereiten, haben Sie die Komposition bereits klar vor Augen?

LB: Wie das Bild genau aussehen wird, habe ich zu Beginn noch nicht im Kopf, das entsteht immer erst im malerischen Prozess, aber das Thema steht fest. In meinen Bildern kommen oft Pflanzen, Pflanzenformen vor, und während des Malens entstehen allmählich diese Verschränkungen und Überlagerungen der Pflanzen, die mir sehr wichtig sind. Manchmal habe ich mit einer goldenen Sonne begonnen, das war für mich immer ein sehr zentrales Symbol, ein Ewigkeitssymbol, das mit den Pflanzen und Tieren eine harmonische Verbindung eingeht. Von diesem Zentrum ausgehend, entwickelt sich ein Bild dann weiter, zum Beispiel zum Thema Natur und Kosmos.

### LEBENSTHEMA NATUR

MR: Ihre tiefe Naturverbundenheit und Ihr Interesse an den engen Zusammenhängen zwischen Natur und Kreatur ziehen sich durch Ihr gesamtes Werk: der Urwald, Tiere, Pflanzen, darin eingebundene Menschen – das sind die Themen Ihrer Bilder. Die Liebe zur Natur geht bei Ihnen aber über dieses romantische Gefühl hinaus und beinhaltet auch die Sorge um die Erhaltung der Umwelt. Würden Sie sich als "Grüne" bezeichnen? LB: Ich glaube, das kann ich guten Gewissens bejahen. Die Natur war für mich immer wichtig. Die Liebe zur Natur, aber auch das Bewusstsein, wie gefährdet dieses ganze System ist, die Angst, dass das alles verloren geht – das ist sehr stark bei mir ausgeprägt. Allerdings bin ich nicht der Typ Mensch, der sich aktiv politisch engagiert und auf die Straße geht. Ich drücke mich durch meine Malerei aus. Unser Lebensstil hat die ungebremste Ausbeutung und systematische Zerstörung des Planeten zur Folge. Es ist höchste Zeit, umzudenken – und in dieser Hinsicht könnte ein Ereignis wie die weltweite Corona-Pandemie vielleicht neben den katastrophalen Auswirkungen auf die Menschen auch den positiven Aspekt mit sich bringen, dass sich die Meere erholen und die Natur aufatmen kann. Der Mensch muss erkennen, dass er nicht allmächtig ist, nicht alles unter Kontrolle hat. Und auch wenn dieser Lernprozess schmerzhaft ist, wäre zu hoffen, dass er zu einem respektvolleren Umgang mit der Natur führt.

### MR: Sie selbst sind viel gereist: Welchen Einfluss hatten vor allem Ihre Reisen in außereuropäische Kulturen auf Ihre Beziehung zur Natur und auf Ihre Malerei?

LB: Ich habe mich immer sehr für den Orient und für exotische Länder interessiert. Ich liebe den Urwald, dieses üppige Leben. Wenn auf einem Baum zehn Schmarotzerpflanzen wachsen, dann fasziniert mich, wie das alles zusammen funktioniert. Dazu die vielen Tiere, alles lebt in einer gewissen Symbiose – im besten Fall sogar zusammen mit den Menschen, das ist großartig. Mein Sohn ist Ethnologe und hat sich in seinen Studien auf die indigenen Völker Amerikas spezialisiert. Ich habe ihn auf vielen Reisen nach Lateinamerika begleitet und konnte mit ihm Dinge erleben, die mir allein niemals untergekommen wären. Der Respekt und das Interesse für die Menschen, die weitgehend noch so im Einklang mit der sie umgebenden Natur leben, haben mich sehr geprägt und inspiriert.

MR: Ich nehme an, aus diesen Erfahrungen kommt eine immer wiederkehrende Thematik in Ihren Bildern: der Mensch in der Umgebung des Urwalds, die Geborgenheit in einer geschlossenen Form, umringt von der offenen Weite der gefährlichen Wildnis

LB: Es ist die Faszination, wie die Menschen in einer scheinbar bedrohlichen Umwelt überleben können. Auf einer Reise im Amazonasgebiet kamen wir unter anderem in ein Dorf, das zwar nicht mehr aanz unberührt war, aber die Bewohner bauten Kaffee an, hatten alle Früchte, sämtliche Fische aus dem Fluss, Ziegen und andere Tiere. Mich hat sehr beeindruckt, dass sie sich komplett autark versorgen konnten und im Grunde genommen niemanden brauchten. Am Amazonas erlebten wir einmal ein mächtiges Gewitter, ein großartiges Naturereignis. Wir wollten Krokodile sehen, einer der Indios hatte eine Taschenlampe mit, und im Licht sah man die Augen der Tiere leuchten. Es gab viele Piranhas, sie sprangen immer wieder in unser Boot, und wir warfen sie zurück in den Fluss. In Kolumbien lernten wir eine sehr engagierte Aktivistin kennen, die vor allem gegen die Vergiftung der Flüsse kämpft. Von den Goldwäschern und Industrien werden alle Abwässer ungefiltert in die Flüsse geleitet, die Leute werden krank, es wird ihnen die Lebensgrundlage entzogen. Dagegen engagiert sie sich. Die Folge



Panther 1988, Aquarell/Papier, 320 x 480 mm

ist, dass sie Morddrohungen erhält und ständig in Lebensgefahr ist. Diese Frau hat mich sehr beeindruckt. Diese Reisen waren für mich sehr prägende Erfahrungen, denn diese Ursprünglichkeit kann man kaum mehr irgendwo sonst erleben. Und wer weiß, wie lange es überhaupt noch solche unberührten Reservate auf der Welt gibt.

### MR: Innerhalb des großen Themas Natur gibt es viele Bilder, die mit Wasser zu tun haben.

LB: Es ist ein aktuelles Thema von großer Bedeutung. Als ich Bilder wie "Meeressehnsucht", "Heiße Urwaldquellen", "Heilige Waschung Guatemala" oder "Mondbad" gemalt habe, war mir das vielleicht noch gar nicht so sehr bewusst, welche Aktualität Themen wie Wasser, Klima und Natur einmal bekommen würden. Und es betrifft ja nicht nur außereuropäische Regionen, wo die Regenwälder zugunsten einer aggressiven wirtschaftlichen Ausbeutung der Flächen abgeholzt werden. Auch wir in Europa gehen viel zu sorglos mit der Natur, mit dem Wasser und anderen Ressourcen um. Wasser ist die Voraussetzung für jegliches Leben und hängt unmittelbar mit dem Weiterbestehen der Natur zusammen.

### MR: Hat diese Verbundenheit zu den Kräften der Natur auch einen spirituellen Aspekt für Sie?

LB: Doch, ich denke schon. Ich bin nicht esoterisch, aber ich finde, dass ein Baum eine enorme Kraft, eine Energie besitzt. In Guatemala habe ich einen Baum gemalt, der so riesig war, dass er fast eine eigene Welt dargestellt hat, darunter war ein Markt, ein ganzes Dorf. Dass ein Baum immer wieder grün wird, neue Blätter hervorbringt, wächst und die Kraft zum Leben aus dem Boden herausholt – all das kann man natürlich naturwissenschaftlich erklären, aber es ist trotzdem ein Wunder.

### AKTE, SELBSTPORTRÄTS, PORTRÄTS

### MR: Eine wichtige Gruppe Ihres Oeuvres beinhaltet Akte und Selbstporträts. Welche Bedeutung messen Sie der Beschäftigung mit der eigenen Identität zu?

LB: Es gibt ein frühes Selbstporträt, das noch an der Akademie entstanden ist – das erkenne ich am weißen Arbeitsmantel –, das war noch sehr realistisch. Das war aber keine Vorgabe, denn meine Professorin Hilda Schmid-Jesser hat uns sehr viel Freiheit gelassen, es gab keine konkreten Aufgabenstellungen. In einer bestimmten Phase meines Lebens, während des Studiums und bis zum Alter von ca. 30 Jahren, hat mich das Selbstporträt sehr beschäftigt. Das war die Zeit, in der ich meine Identität gesucht, mich mit meiner Physiognomie auseinandergesetzt habe. Man versucht, ehrlich mit sich selbst zu sein, nichts zu beschönigen, zu erforschen, wer man eigentlich ist, und einen sehr genauen Blick auf sich selbst zu richten. Dabei geht es nicht nur um das Äußere, sondern vielmehr um die Persönlichkeit. Diese Recherche war mir sehr wichtig gerade

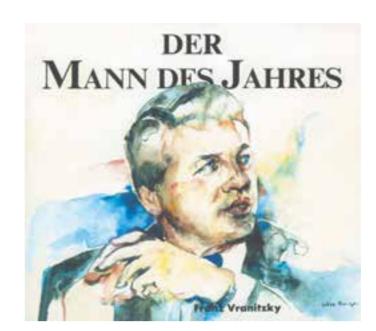
in diesem Alter, wo man sich selbst noch nicht wirklich gefunden hat. Später sind diese Selbstporträts allmählich seltener geworden. Aber natürlich ist bei vielen weiblichen Figuren in meinen Bildern eine symbolhafte Ähnlichkeit mit mir erkennbar, schon deshalb, weil das eigene Gesicht stets als Modell zur Verfügung steht. Ich glaube, wenn man einen Menschen darstellt, hat er unwillkürlich immer mit der eigenen Person zu tun, auch wenn mir das während des Malens gar nicht bewusst ist. Aktdarstellungen bedeuten für mich das Menschliche schlechthin, weil durch die Nacktheit das Ursprüngliche, Unverfälschte dargestellt wird. Meistens sind diese Figuren in eine Umgebung von Pflanzen und Tieren gesetzt. Für mich hat das eine philosophische Bedeutung, dass die dargestellte Figur immer mit der Natur verbunden ist, dass das Thema sozusagen von der Individualität des Einzelnen in eine universelle Weite führt.

MR: Wenn in Ihren Bildern Menschen vorkommen, so handelt es sich fast ausschließlich um weibliche Figuren. Manchmal wirken sie sehr harmonisch in die Natur eingebettet, manchmal einer nicht näher definierten Bedrohung von außen ausgesetzt, und manche Bildtitel legen ein Aufbegehren, eine Sehnsucht nach Befreiung nahe. Diese kritische Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Facetten des Frauseins begleitet Sie offenbar durch Ihr gesamtes künstlerisches Schaffen.

LB: Ja, das ist ein sehr wichtiges Thema für mich, und tatsächlich gibt es sehr verschiedene Ebenen und Bereiche, in denen sich diese Analyse manifestiert. Zunächst ist es natürlich die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität, mit der subjektiven Persönlichkeit und deren Rolle im Gesamtzusammenhang der Natur und des Universums. Aber weil ich in verschiedenen Phasen meines Lebens auf unterschiedliche Art erfahren habe, dass ich es als Frau schwerer hatte, als Künstlerin wahrgenommen und vielleicht auch gefördert zu werden, setzte ich mich mit dem Themenbereich Emanzipation und Befreiung intensiv auseinander. Der Konflikt zwischen meinen drei Seelen als Künstlerin, Ehefrau und Mutter hat mich jahrelang beschäftigt. Ich war sehr glücklich, als ich ein Kind bekam, und es war der Mittelpunkt meines Lebens, zumindest für eine bestimmte Zeit. Deshalb ist Mutterschaft in meinen Bildern ein immer wiederkehrendes Thema. Aber es gab natürlich immer einen gewissen Zwiespalt zwischen der Freude, meinem Kind meine ganze Liebe zu schenken, und der Einschränkung, die diese Zuwendung für meine Malerei bedeutete. In meinen Bildern kommt immer wieder das unbändige Bedürfnis durch, mich aus dieser Situation zu befreien.

### MR: Es gibt einige – nicht allzu viele – Porträts in Ihrem Oeuvre, waren das durchwegs Aufträge?

LB: Meistens waren es Aufträge aus dem Freundeskreis und auf Weiterempfehlung. Eines Tages kam jemand von der Zeitschrift "Trend" auf die Idee, ich könnte Persönlichkeiten des öffentlichen



Kulturmagazin "MORGEN" TREND-Titelblätter, 1984 Heft 1, Porträt Franz Vranitzky von Lotte Berger

Lebens für sie porträtieren. Vier Jahre hindurch habe ich dann den jeweiligen "Mann des Jahres" für das Cover der ersten Ausgabe des Jahres gemalt, und das Bild war dann ein Geschenk an den Porträtierten. In den ersten beiden Jahren waren Ölbilder gewünscht, das waren Josef Taus und Helene Partik-Pablé – die sich übrigens sehr darüber mokierte, dass sie als Mann und nicht als Frau des Jahres bezeichnet wurde; für die heutige Zeit absolut verständlich, aber damals war das eben so üblich. Danach hat man mir die freie Wahl gelassen, und ich bin zu meiner bevorzugten Technik zurückgekehrt und habe Aquarelle von Franz Vranitzky und Rudolf Kirchschläger angefertigt.

### MR: Gibt es für Sie grundsätzlich einen Unterschied zwischen einem Porträtauftrag und einer freien Komposition?

LB: Ja schon, man muss sich nach den Wünschen der Auftraggeber richten, ob eine sehr naturalistische Darstellung gewünscht ist oder ob man eine gewisse Freiheit hat. Ich versuche, mich in den Menschen hineinzuversetzen, und damit entsteht etwas ganz anderes, als wenn man jemanden fotografiert. Ich habe mich immer sehr bemüht, nicht nur das Äußere wiederzugeben, sondern den Zugang zu einem Menschen, zu seinem Wesen zu finden. Oft war es nur eine Skizze, aber manchmal kann so eine Skizze mehr aussagen als ein "totgemaltes" Bild; das sieht man bei vielen Künstlern, dass die Skizze mitunter viel spontaner, lebendiger, besser ist als das fertige Bild. Vor allem ist in der Skizze oder Vorzeichnung oft mehr künstlerische Freiheit oder Esprit vorhanden, während man im Ölbild versucht, alles ganz perfekt zu gestalten. Manche Menschen wollen ein möglichst glattes, farbiges, schönes Bild von sich haben, dann geht natürlich etwas von dieser Spontaneität verloren. Ich habe immer wieder

Freunde oder Bekannte, auch gern Kinder porträtiert. Leider habe ich von den meisten dieser Bilder keine Fotos.

## MR: In Bildern wie "Verhöhnung", "Auferstehung", "Das 7. Siegel", "Verkündigung", "Sündenfall" und vielen Madonnendarstellungen beschäftigen Sie sich mit christlichen Themen. Sind Sie selbst religiös?

LB: Ja, ich bin katholisch, aber ich interessiere mich generell für Religionen und habe mich auch schon sehr früh mit dem Buddhismus auseinandergesetzt. Ich lasse mich nicht gern einschränken, aber gewisse Rituale sind mir wichtig – das ist wie das Training im Sport. Rituale, wie zum Beispiel am Sonntag in die Kirche zu gehen, schaffen eine Struktur, aber sie sollen nicht einengen. Die Freiheit des Denkens muss gesichert sein. Wenn ich zum Beispiel in den Wiener Stephansdom gehe, wo seit Jahrhunderten die Menschen mit ihren Wünschen und Sorgen hinkommen, spüre ich diese besondere Atmosphäre, es ist eine spirituelle Umgebung. Für die Kirche am Mexikoplatz habe ich ein großes Ölbild gemalt, das war ein Auftrag vor über 20 Jahren. Dieses Bild, für das ich mir sehr viel überlegt habe, hat wenig Verbindung zu den Aquarellen, die ich sonst male, aber es drückt sehr stark aus, was ich empfinde.

### MR: Kommt auch Ihre Naturverbundenheit, die sich in den Bildern manifestiert, aus einer spirituellen Grundhaltung?

LB: Für mich hängt die Liebe zur Natur mit der Achtung vor der Schöpfung zusammen, aber ich habe manchmal den Eindruck, dass das Wort Schöpfung verpönt ist, man spricht lieber von der Evolution. Natürlich ist die Vorstellung, dass Gott Vater aus Lehm etwas geformt hat, naiv. Die Evolution ist das Handwerk der Schöpfung, ein Erklärungsmodell. Sie selbst ist weder gut noch böse, wir entscheiden darüber und üblicherweise ist es so: Was uns nützlich ist, ist gut, was nicht, ist böse. Mich fasziniert, welcher Methoden sich die Natur bedient, um die einzelne Art zu erhalten. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass all das nur durch Zufall entstanden ist, für mich ist ein gewisser Wille dahinter erkennbar. Ich würde mir wünschen, dass diese Überzeugung, dass dieser Zusammenhang zwischen meiner Beschäftigung mit der Natur und meinem Interesse an ihrer Erhaltung in meiner künstlerischen Arbeit sichtbar wird.

#### DFR WFG 7UR KUNST

MR: Schon als Kind, als junges Mädchen haben Sie in einer Qualität gezeichnet, dass man Ihnen in der Schule nicht glauben wollte, dass die vorgelegten Zeichnungen tatsächlich von Ihnen stammten. Was hat Sie zum Zeichnen motiviert?

LB: Seit ich mich erinnern kann, war das Zeichnen etwas Selbstverständliches für mich. Schon als kleines Kind wollte ich

sofort zeichnen, sobald man mir einen Bleistift oder Buntstift in die Hand gedrückt hat. Dazu kam die Liebe zu den Tieren, die bei mir immer sehr ausgeprägt war, die Liebe zur Natur und zu den Pflanzen. Zunächst wollte ich vor allem Hunde zeichnen, doch die engste Beziehung hatte ich immer zu Katzen, da ich zu Hause von Kindheit an von ihnen umgeben war. Später war es der Urwald beziehungsweise die Vorstellung, die man als Kind davon hat. Im Alter von ungefähr zehn Jahren entdeckte ich in einer Kunstzeitschrift zum ersten Mal Bilder von Norbertine von Bresslern-Roth. Ihre Tierdarstellungen haben mich total begeistert. Die oft extremen Perspektiven, in denen sie Flamingos, Panther oder Zebras darstellte, faszinierten mich sehr. Aus dieser kindlichen, spontanen Liebe zur Natur ist vermutlich auch allmählich meine wachsende Sorge um die Erhaltung unserer natürlichen Umwelt entstanden.

### MR: Nach der Schulpflicht absolvierten Sie zunächst eine Ausbildung für Keramikmalerei.

LB: Die Aufnahmeprüfung an der Akademie für angewandte Kunst bestand ich gleich nach der Schule, aber ich wollte das meiner Mutter nicht zumuten, zu studieren und weiter auf ihre Kosten zu leben. Meine Mutter bezog nach dem Tod meines Vaters eine kleine Witwenrente, die sehr knapp bemessen war. Also entschied ich mich für die Keramikmalerei, denn da konnte ich schon während der Ausbildung Geld verdienen und zugleich eine handwerkliche Praxis erwerben. Ich begann eine Lehre bei der traditionsreichen Wiener Manufaktur Goldscheider, die sehr qualitätsvoll arbeitete und auf höchstes Niveau Wert legte. Nach der Übernahme dieser Manufaktur durch die Firma Keramos schloss ich dort meine Ausbildung ab. Die Gesellenprüfung bestand ich mit Auszeichnung und einer besonderen Ehrung durch den Bürgermeister.

### MR: Schließlich begannen Sie aber doch das Studium an der Akademie (heute Universität) für angewandte Kunst.



Katze im Schnee, Sellrain 1986, Aquarell/Papier, 445 x 590 mm

LB: Nach einem längeren Aufenthalt in Tirol bei einer befreundeten Familie kehrte ich mit 19 Jahren wieder zurück nach Wien und entschloss mich schließlich doch, an die Kunstakademie zu gehen. Mein Wunsch, Malerin zu sein, ließ sich nicht unterdrücken. Nach der Vorbereitungsklasse bei Gerhard Obsieger studierte ich vier Jahre lang bei Hilda Schmid-Jesser und legte bei ihr 1963 die Diplomprüfung ab. Schmid-Jesser war beim Aktzeichnen sehr darauf bedacht, dass man nicht schwindelt, sie legte größten Wert auf eine durchgehende Linie, um, ohne abzusetzen, den Schwung und die Kontur einer Figur zu erfassen. In der Malerei ließ sie uns die größte Freiheit. Sie ermutigte mich zur Abstraktion, schätzte meine Arbeit, verstand meine Ideen und konnte auch meine gegenstandslosen Aquarelle intuitiv entschlüsseln. Zum Studienabschluss, bei dem die Prüfungskommission meine Leistung mit "sehr aut mit Stimmenmehrheit" beurteilte, attestierte mir Schmid-Jesser: "Fräulein Berger ist malerisch-lyrisch-illustrativ begabt und hat sich hauptsächlich der Aquarellmalerei gewidmet." Nach dem Studienabschluss absolvierte ich dann noch ein Meisterjahr an der Angewandten, aber da wusste ich schon, dass ich zum Unterrichten in die Türkei gehen würde.

### ISTANBUL

### MR: Nach Abschluss der Akademie in Wien lehrten Sie drei Jahre an der Kunstakademie in Istanbul. Wie kam es zu diesem Engagement?

LB: An der Angewandten hatte es eine Ausschreibung für diese Unterrichtstätigkeit in Istanbul gegeben, sehr viele bewarben sich, und ich wollte es erst gar nicht versuchen, weil ich meine Chancen eher gering einschätzte. Aber eine Freundin überredete mich: Nur wenn du dich nicht bewirbst, hast du gar keine Chance. Und sie hatte recht, ich bewarb mich und bekam die Stelle in der Nachfolge von Anton Lehmden, der dort einige Jahre unterrichtet hatte. Lehmden war natürlich schon mit einer gewissen Bekanntheit hingekommen, was bei mir noch nicht der Fall war, aber wahrscheinlich wollte man es bewusst einmal mit einer Frau versuchen. Diese Kunstakademie war ursprünglich unter deutscher Führung gegründet und erst später von den Türken übernommen worden. Es gab immer eine gewisse Anzahl deutschsprachiger Lehrer, darunter meistens auch Österreicher.

#### MR: Hatten Sie davor schon Kontakte nach Istanbul?

LB: Nein, ich war damals 26 und bin völlig ins Blaue gefahren. 1961, noch während des Studiums, hatte ich mit einigen Künstlerfreundinnen eine Reise nach Griechenland und in die Türkei unternommen, und schon bei dieser Gelegenheit hatte mich das Leben dort beeindruckt: die überbordende Vitalität, die Intensität der sinnlichen Eindrücke, die Gerüche, der Lärm, die starken Farben. Damals ist mein Interesse für den Orient und für exotische Länder



Rote Wolken 1968, Aquarell/Papier, 480 x 650 mm

erwacht. Aber da einfach hinzugehen und zum ersten Mal zu unterrichten, erforderte schon Mut. Ich konnte nicht Türkisch, aber ich hatte deutsche Kollegen, und es gab auch viele Studenten, die vom deutschsprachigen Gymnasium, dem österreichischen St. Georgs-Kolleg, kamen, die sprachen Deutsch und konnten übersetzen. Im Lauf der Zeit habe ich die Sprache ein bisschen erlernt.

### MR: Wie hat sich Ihr Unterricht gestaltet?

LB: Der Lehrbetrieb war ganz anders als in Wien, die meisten Studenten waren recht unselbstständig und wollten geführt werden. Das war für mich eine neue Erkenntnis, sehr genaue Anleitungen geben zu müssen, denn auf der Kunstakademie in Wien gab es viel mehr Freiheit. Ich war bei den ersten Aufnahmeprüfungen dabei, und es war gar nicht so leicht, die richtige Auswahl zu treffen, denn mich begeisterten bei manchen Kandidaten die tollen Farben, die sie verwendeten, es galt aber, auch eine gewisse Kenntnis im Zeichnen zu beurteilen. Die figurale, die menschliche Darstellung ist ja im Islam verboten, daher ist die Beziehung dazu eher schwierig, und viele mussten das erst lernen. Das Klima in der Türkei war damals sehr liberal und zumindest in der Politik und im öffentlichen Leben nicht sehr stark vom Islam geprägt, aber von ihrer Erziehung her war dieses Nichtvorhandensein der menschlichen Darstellung trotzdem in den meisten Studenten verankert. Und ich als Frau unterrichtete ausgerechnet Aktzeichnen, freie Formgebung, Farblehre und Naturstudien!

MR: Was hat diese Erfahrung für Sie gebracht? War die Zeit in Istanbul, nicht nur die Lehrtätigkeit, prägend für Ihre weitere Arbeit? LB: Auf jeden Fall. Für mich besonders interessant war, dass die Menschen in der Türkei generell ein fantastisches Farbgefühl haben.

Meine bis heute andauernde Liebe zu Farben rührt sicher auch von diesen Erfahrungen in Istanbul her. An der Akademie war ich einem deutschen Professor zugeteilt, der die Abteilung leitete. Er arbeitete sehr abstrakt und experimentierte viel mit den Studenten, und dieses freie Arbeiten habe ich durchaus als Bereicherung empfunden, mein Zugang zur Abstraktion wurde dadurch verstärkt. Und natürlich war auch die Arbeit mit den Schülern inspirierend, manche waren wirklich hervorragende Zeichner. Ich bin überzeugt, dass der Kontakt mit Menschen, die eigene Ideen haben, immer Spuren hinterlässt. Ich war sehr gern in der Türkei und habe mich in Istanbul unheimlich wohlgefühlt, weil alle Eindrücke so intensiv waren. Im Nachhinein denke ich manchmal, ich bin zu früh weggegangen. Ich war drei Jahre dort, aber ich hätte durchaus noch länger bleiben können.

#### NEUBEGINN IN WIEN

#### MR: Der Neubeginn in Wien war sicher nicht einfach.

LB: Sich als freischaffende Künstlerin zu etablieren, ist immer schwierig. Ich hatte zwar immer wieder Ausstellungen in Wien, aber als Frau war man damals im Kunstbetrieb wirklich benachteiligt. Eines Tages traf ich zufällig meinen ehemaligen Professor Gerhard Obsieger, der meine künstlerische Arbeit immer sehr geschätzt hatte. Er bot mir an, seine Assistentin zu werden. Leider ist er kurz darauf verstorben, und so kam es nicht mehr dazu. Schließlich erhielt ich das Angebot, an einer Schule zu unterrichten. Im Gymnasium in der Kleinen Sperlgasse war ich dann 28 Jahre als Lehrerin für Bildnerische Erziehung tätig.

### MR: Wie hat sich Ihre Lehrtätigkeit auf Ihre künstlerische Weiterentwicklung ausgewirkt?

LB: Ich unterrichtete sehr gern und hatte zum Teil sehr tolle Schülerinnen und Schüler. Ich mochte die Kinder, die jungen Leute, und die Arbeit mit ihnen war auch für mich inspirierend, weil ich sah, welche Talente in manchen von ihnen steckten – was später sehr oft verloren geht. Natürlich fehlte mir bisweilen die Zeit für meine eigene Kunst, doch trotz der Einschränkung war das Bedürfnis so stark, dass ich in dieser Zeit als Kunsterzieherin sehr viel gemalt habe. Wenn man will, findet man immer Gelegenheit, und vielleicht ist ein gewisser Druck sogar förderlich für die Kreativität. Auch hatte ich regelmäßig Ausstellungen: einige in Deutschland, eine in Russland und immer wieder in Österreich, vor allem in der Wiener Galerie Prisma.

### MR: Sie haben nicht nur unterrichtet, sondern auch eine Familie gegründet.

LB: 1971 hatte ich geheiratet, mein Mann Norbert Maringer war ebenfalls Künstler. Als 1978 mein Sohn Gawan zur Welt kam, bezogen wir ein geräumiges Atelier nahe der Donau, wo ich bis



Blumenwunder 1977, Aquarell/Papier, 480 x 645 mm

heute lebe und arbeite. Familie, Ehe, Kind, Beruf – es war nicht immer einfach, die verschiedenen Rollen unter einen Hut zu bekommen, aber die Kunst war mir immer eine Hilfe, weil ich meine Probleme und Konflikte, aber auch meine Ideen und Gedanken in der Malerei verarbeiten konnte. In einer anderen Situation hätte ich mich vielleicht ganz anders entwickelt. Ich glaube, gewisse Schwierigkeiten sind für einen künstlerisch tätigen Menschen wichtig, um die Bodenhaftung nicht zu verlieren und nicht nur in seinen Visionen zu leben. Gerade schwierige äußere Umstände führen manchmal zur künstlerischen Anregung und zur Befreiung.

### EINFLÜSSE UND VERBINDUNGEN

### MR: Würden Sie sagen, dass Sie in Ihrer Arbeit eine mehr oder weniger konsequente Entwicklung vollzogen haben?

LB: Ja sicher, ich kam ja aufgrund meiner Ausbildung von einem sehr ausgeprägten Naturalismus her. Bei meinem ersten Lehrer Gerhard Obsieger in der Vorbereitungsklasse an der Akademie für angewandte Kunst war das Naturzeichnen ein Schwerpunkt, und das hat mir auch sehr entsprochen. Schon zu dieser Zeit hatte ich das erste Mal diese Lust am Zerfließen der Farbe kennengelernt, das hat mir unglaubliche Freude gemacht. Danach in der Meisterklasse für Malerei und Grafik von Hilda Schmid-Jesser fand ich allmählich zur Abstraktion und zur Dominanz der Farbe. Farben sind in meinem Leben unglaublich wichtig, und ich sammle die unterschiedlichsten Objekte oft nur aufgrund ihrer Farbe. In meinem Atelier umgebe ich mich mit Farben und Formen, die mich inspirieren. Aber diese Verbindung von Natur und Abstraktion hat mich in meiner Malerei immer beschäftigt. Wenn man mein Werk heute in seiner Chronologie

betrachtet, wird man erkennen, dass ich konsequent einen Weg der Reduktion und der Konzentration auf die Essenz eines Bildes gegangen bin.

### MR: Gibt es Künstler oder Kunstströmungen, die Sie im Lauf Ihres Lebens als Malerin beeindruckt oder beeinflusst haben?

LB: Am Anfang meines Studiums war ich sehr ängstlich darauf bedacht, mich keinen Einflüssen von außen auszusetzen. Eine Zeit lang wollte ich mich überhaupt mit keiner anderen Malerei beschäftigen, weil ich befürchtete, meine Eigenständigkeit zu verlieren. Aber natürlich gibt es Künstler, die mich beeindruckt haben und mich bis heute faszinieren. Marc Chagall zum Beispiel, dessen Farben ich liebe und der dieses Traumhafte so wunderbar in seinen Bildern thematisiert. Bei Kandinsky bewundere ich die Farben und seinen Mut zur Abstraktion. Paul Klee beeindruckt mich sehr, Franz Marc liebe ich wegen seiner Tiere und Henri Rousseau natürlich für seine üppigen Natur- und Dschungelbilder. All diese Künstler haben mich inspiriert, wenn auch nicht bewusst beeinflusst.

### MR: Gerade bei den frühen Arbeiten sieht man hin und wieder Tendenzen zum Surrealismus, zum Symbolismus, zum Kubismus, einige sind sehr geometrisch strukturiert. Waren das bewusste Experimente in verschiedene Richtungen?

LB: Ich habe aus eigenem Antrieb Verschiedenes ausprobiert. Aber natürlich: Auch wenn ich mir bewusst nichts angeschaut habe, ist man von Bildern umgeben, denen man sich nicht ganz entziehen kann. Jedenfalls habe ich nie die Nähe zu irgendwelchen Gruppierungen, "Ismen" oder "Schulen" gesucht. Auch rückblickend kann ich mich daher nirgendwo zuordnen oder einordnen.

#### MARIA RENNHOFER

Geboren in Wien, Studium der Publizistik und Kunstgeschichte, Dr. phil. Kulturjournalistin und Autorin für Hörfunk, Zeitungen und Kunstzeitschriften. Langjährige Tätigkeit für das ORF-Radioprogramm Ö1, Gestaltung von Kulturbeiträgen und -sendungen, z. B. der Interviewreihe "Im Künstlerzimmer", Leiterin Aktuelle Kultur ORF-Hörfunk bis 2009.

Seit 2010 als freie Autorin und Journalistin, vor allem für das Magazin PARNASS, sowie mit Kultur- und Medienprojekten selbstständig tätig. Mehrere Ausstellungen mit künstlerischer Fotografie.

Zahlreiche Buchpublikationen, u. a. Monografien über österreichische Künstler wie Gustav Klimt, Egon Schiele, Albin Egger-Lienz und Koloman Moser.

Bildausschnitt von Katalognummer 120 >





## ORIENTALISCHE IMPRESSIONEN

### Mensch und Natur

1961, noch während des Studiums, unternahm ich mit einigen Künstlerfreundinnen eine Reise nach Griechenland und in die Türkei, und schon bei dieser Gelegenheit beeindruckte mich das Leben dort: die überbordende Vitalität, die Intensität der sinnlichen Eindrücke, die Gerüche, der Lärm, die starken Farben. Damals ist mein Interesse für den Orient und für exotische Länder erwacht. In meiner Phantasie entwickelte ich diese Vorstellungen des Orients weiter und konzentrierte mich in meinen Bildern auf märchenhafte Darstellungen. Die Blätter aus dieser Zeit sind in eher dunklen Farben gehalten: Rot-, Violett- und Blautöne dominieren, die das Geheimnisvolle ausdrücken, wie in Suchbildern kann man zahlreiche Details entdecken. Viele davon entstanden noch während der Studienjahre als Nachklang und unter dem Einfluss dieser Reiseeindrücke aus der Türkei und Griechenland. Auch die orientalische Lyrik hat mich immer sehr inspiriert, und besonders schätze ich die persischen Sufi-Mystiker und -Lyriker Mevlana und Hafis. Als Diplomarbeit illustrierte ich einen orientalischen Märchenzyklus; es waren keine unmittelbaren Interpretationen der Texte, sondern eher Empfindungen, die die Lektüre in mir auslöste.

Alle Kapiteltexte basieren auf Gesprächen, die Maria Rennhofer mit Lotte Berger geführt und schriftlich festgehalten hat.

Erläuterungen und Abkürzungen:

Alle Arbeiten sind von der Künstlerin rückseitig betitelt und datiert. Die angegebenen Maße sind Blattmaße.

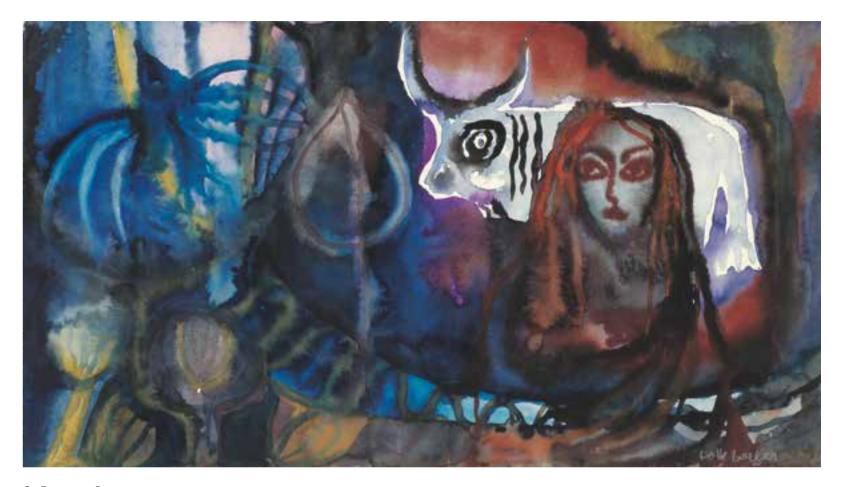
Das verwendete Papier ist Ingrespapier.

P.A. = Passepartoutausschnitt

Bildausschnitt von Katalognummer 14



2 Frauen mit Hühnern 1963, Aquarell/Papier, 260 x 480 mm



3 Frau mit Stier 1963, Aquarell/Papier, 280 x 470 mm



4 Froschteich 1963, Aquarell/Papier, 120 x 430 mm



5 Gazelle 1962, Aquarell/Papier, 208 x 485 mm



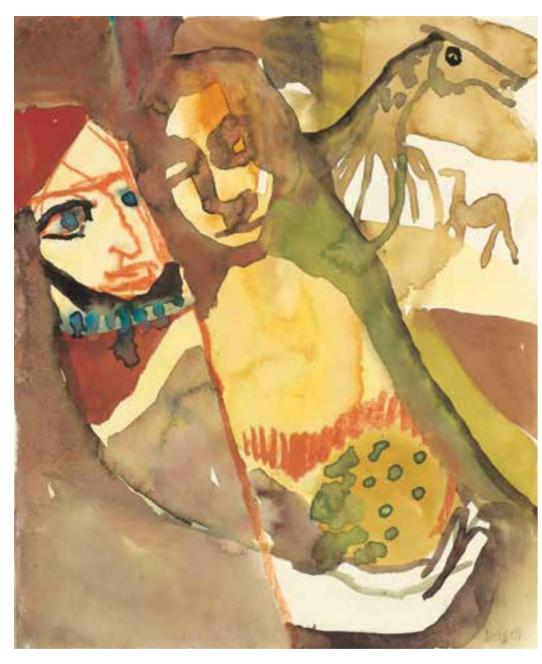
6 Schlafende 1963, Aquarell/Papier, 175 x 480 mm



7 Träumende 1963, Aquarell/Papier, 250 x 480 mm



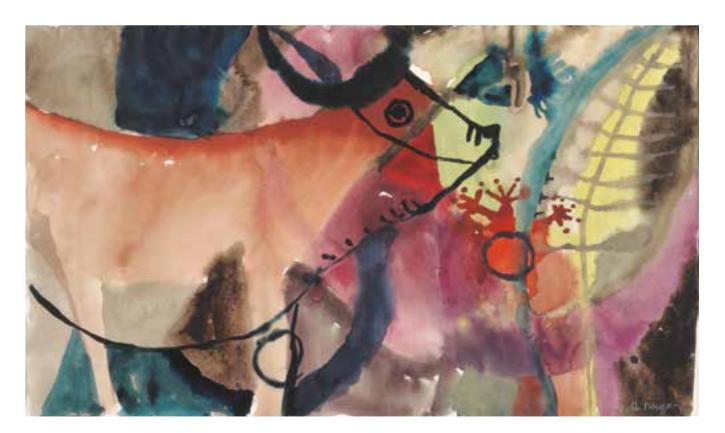
8 Kamele 1963, Aquarell/Papier, 270 x 480 mm



9 Der Händler um 1963, Aquarell/Papier, 300 x 255 mm Ausstellung: KLEINE GALERIE, Wien 1080, Lotte Berger-Maringer, Aquarelle, 1976



10 Frau mit Esel 1963, Aquarell/Papier, 275 x 480 mm



11 Stier 1963, Aquarell/Papier, 285 x 480 mm



12 Kranich 1963, Aquarell/Papier, 355 x 480 mm



13 Blauer Mond 1963, Aquarell/Papier, 360 x 473 mm



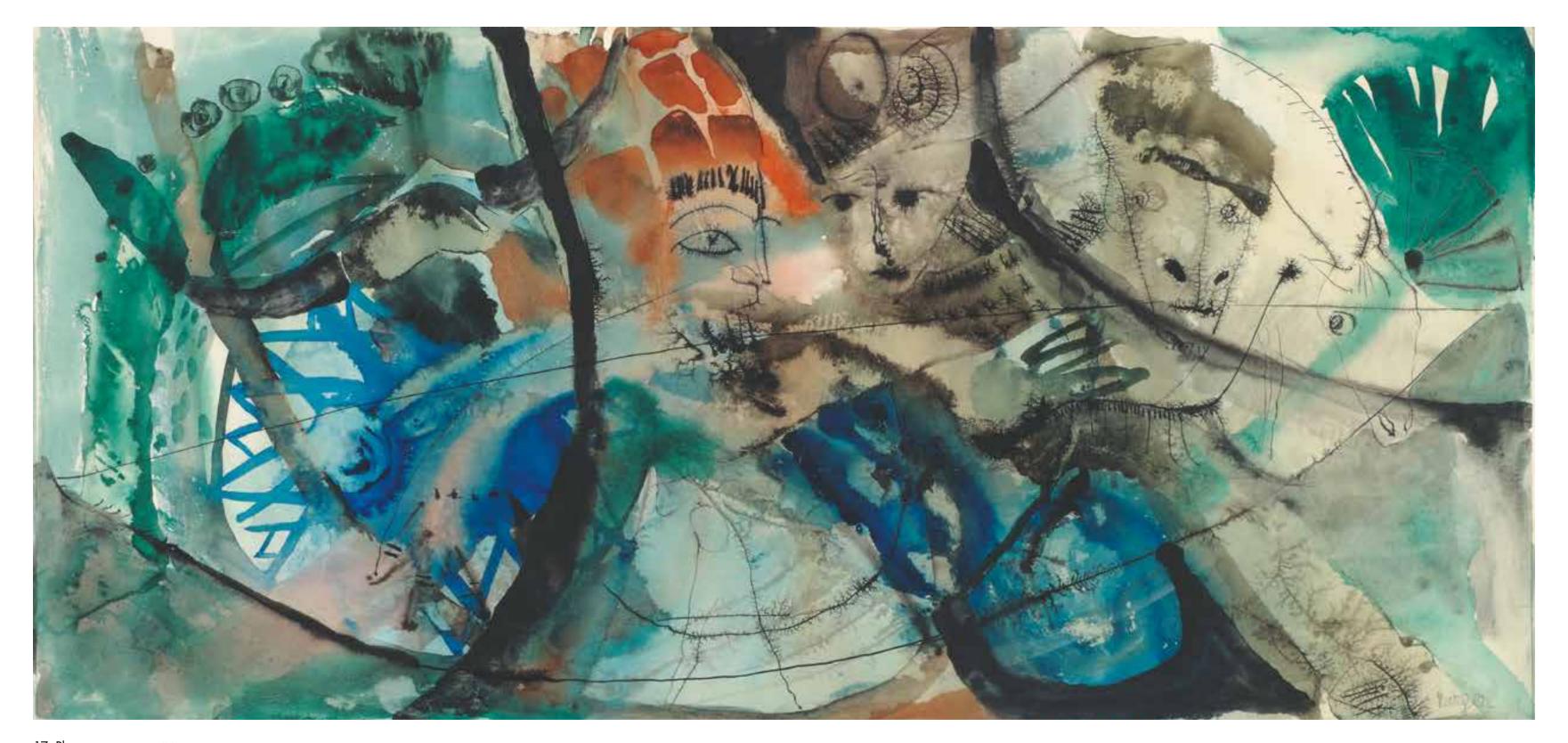
14 Paar mit Gazelle um 1963, Aquarell/Papier, 320 x 470 mm, Privatbesitz Lit.: vgl. Gottfried Layr und Kurt Panzenberger: Österreichische Aquarellisten der Gegenwart, Wien, München und Bern 1984, S. 102f.



15 Pferd im roten Wald 1964, Aquarell/Papier, 265 x 480 mm



16 Pferd um 1963, Aquarell/Papier, 180 x 470 mm, Privatbesitz Lit.: vgl. Gottfried Layr und Kurt Panzenberger: Österreichische Aquarellisten der Gegenwart, Wien, München und Bern 1984, S. 102f.



17 Pharao 1964, Aquarell/Papier, 295 x 620 mm



### **ISTANBUL**

### Wege zur Abstraktion

Meine Liebe zum Orient war eine wichtige Motivation für mich, unmittelbar nach dem Studium in die Türkei zu gehen und das Angebot anzunehmen, an der Kunstakademie in Istanbul eine Lehrtätigkeit auszuüben. Diese Chance, für einige Zeit in einem orientalischen Land zu leben, ließ mich alle Schwierigkeiten überwinden. Als Frau in einer männlich dominierten Gesellschaft, noch dazu sehr jung, eher klein und zierlich, wie ich war, hatte ich es natürlich nicht ganz leicht, aber es gelang mir durchaus, mich durchzusetzen. Die Arbeit mit den Studenten, der Kontakt mit den Kollegen, vor allem aber die Umgebung, die Farben, das Licht, die Katzen und Hunde im Stadtbild, die Bazare mit ihrem üppigen Warenangebot, das quirlige Leben und Treiben in der Türkei, all das hat mich sehr inspiriert. Die Buntheit und das ungeordnete Erscheinungsbild Istanbuls, das an jeder Ecke eine neue optische Überraschung bot, diese Formenvielfalt in leuchtenden Farben – all diese faszinierenden Eindrücke führten mich allmählich zur Abstraktion. Die Lebensvielfalt, die in dieser Form bei uns nicht vorhanden ist, ließ sich für mich nur in dichten, farbigen Abstraktionen zum Ausdruck bringen. Meine bis heute andauernde Liebe zu Farben rührt sicher auch aus diesen Erfahrungen in Istanbul her.



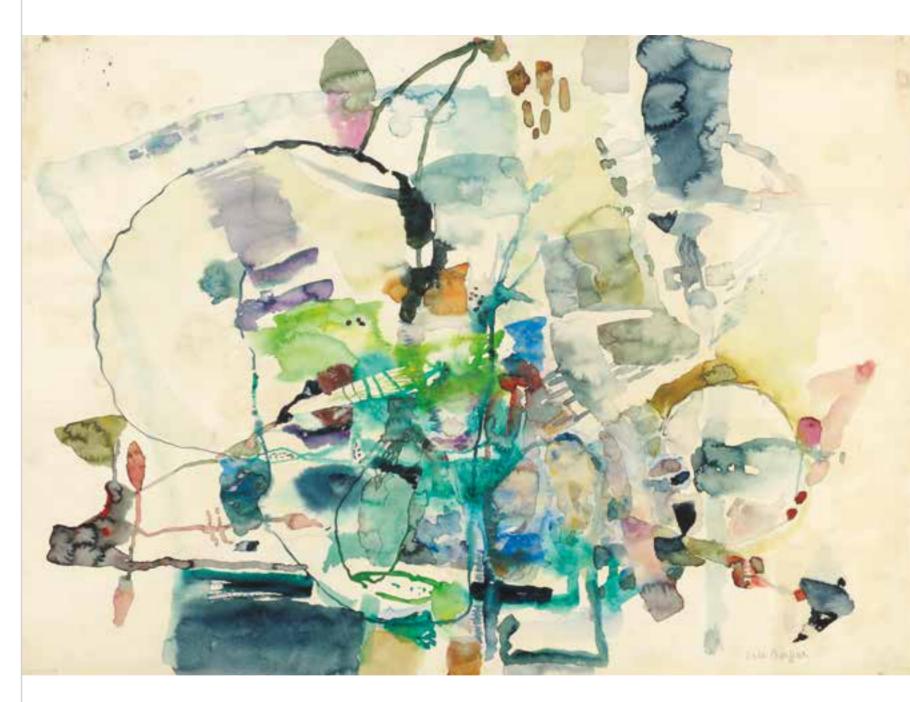
18 Irrgarten 1966, Aquarell/Papier, 480 x 650 mm, Privatbesitz



19 Orient abstrakt 1 1969, Aquarell/Papier, 480 x 645 mm



20 Gestrandetes Schiff um 1968, Aquarell/Papier, 365 x 650 mm (P.A.), Privatbesitz



21 Orient abstrakt 2 (Istanbul) 1969, Aquarell/Papier, 480 x 650 mm



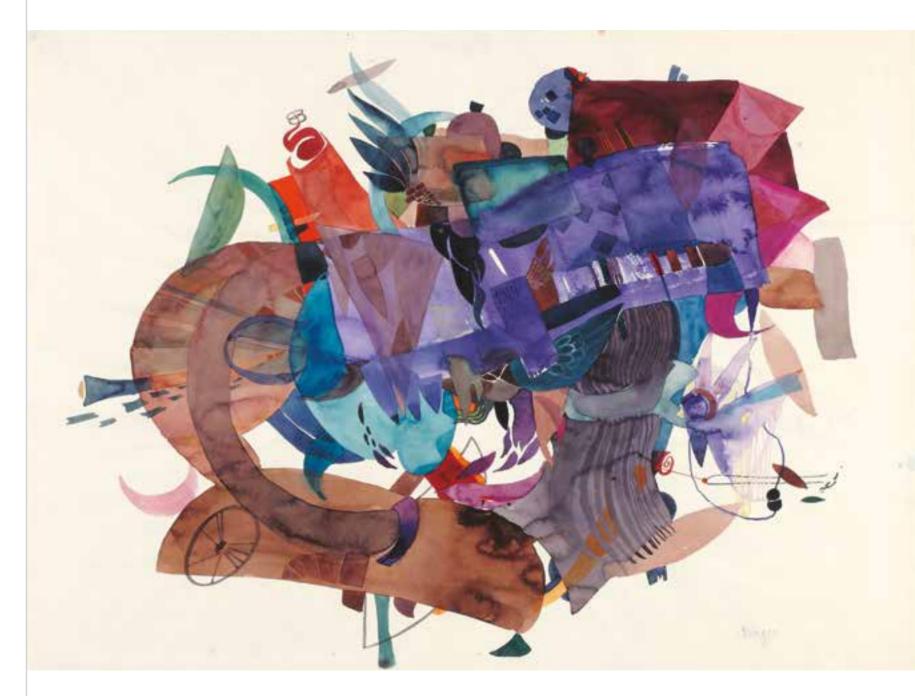
22 Orientalische Impression 1969, Aquarell/ Papier, 400 x 640 mm



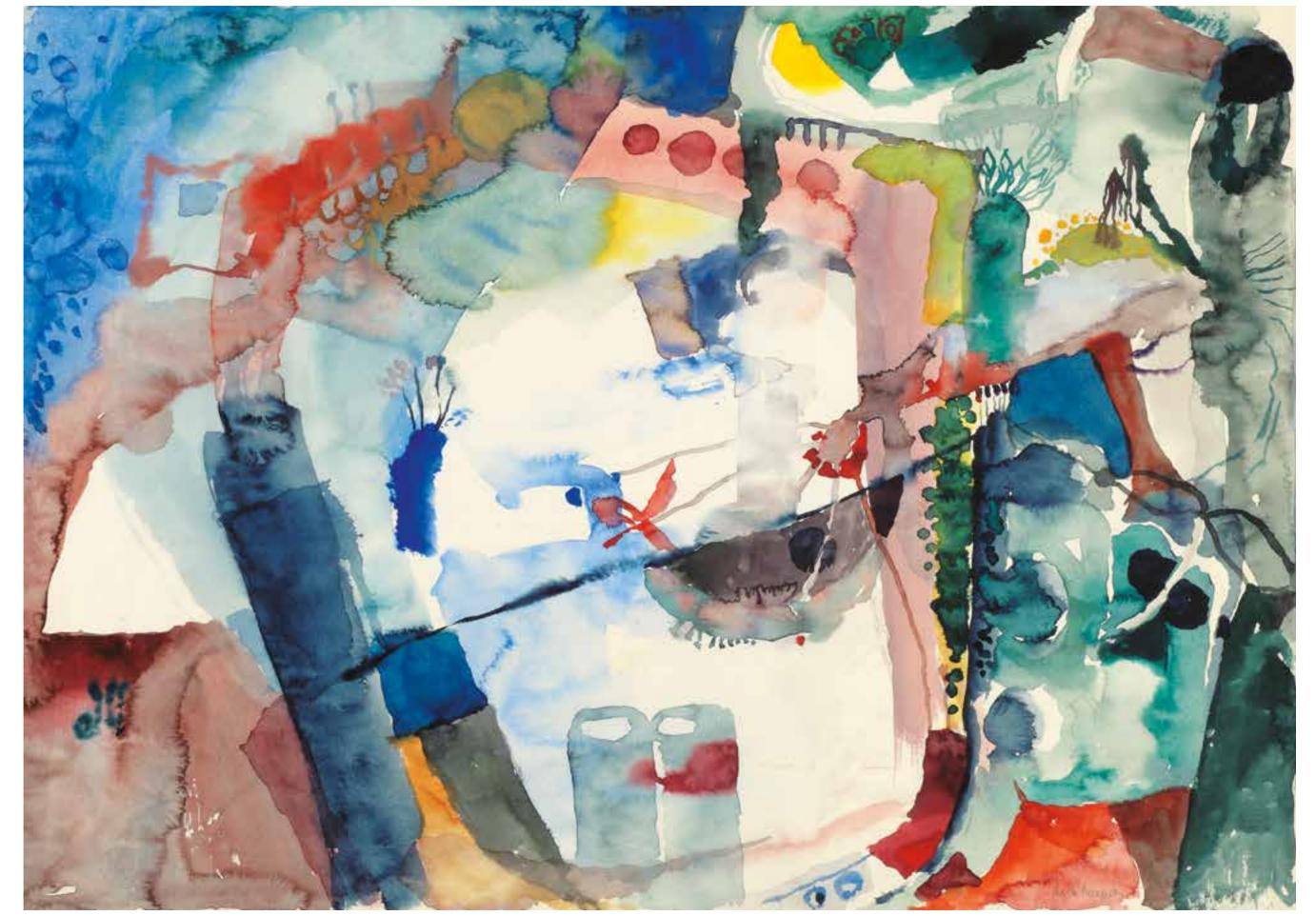
23 Verdichtung Impression 1968, Aquarell/Papier, 230 x 200 mm



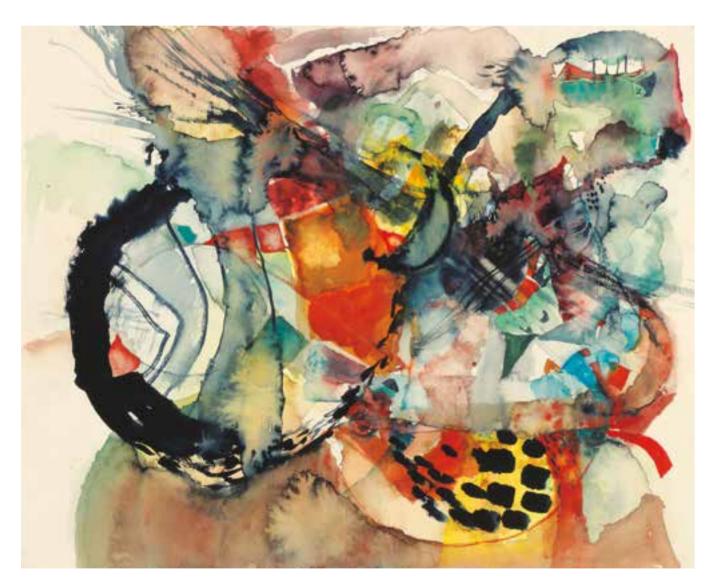
24 Ohne Titel 1972, Aquarell/Papier, 280 x 310 mm, Privatbesitz



25 Fliegendes Schiff 1968, Aquarell/Papier, 480 x 650 mm Ausstellung: KLEINE GALERIE, Wien 1080, Lotte Berger-Maringer, Aquarelle, 1976



26 Gestrandetes Schiff (Türkei) 1968, Aquarell/Papier, 475 x 650 mm



**27 Kosmisches** 1968, Aquarell/Papier, 315 x 385 mm Ausstellung: Galerie Prisma, Wien 1010, 1980 in Basel



28 Schlange um 1968, Aquarell/Papier, 453 x 478 mm, Privatbesitz



**29 Frühling** 1973, Aquarell/Papier, 205 x 480 mm Ausstellung: Galerie Prisma, Wien 1010, 1980 in Basel



30 Abstrakte Landschaft um 1968, Aquarell/Papier, 130 x 475 mm Ausstellung: Galerie am Doktorberg, Kaltenleutgeben/NÖ, Lotte Berger-Maringer, Ölbilder und Aquarelle, 1977, Einladungsabbildung



31 Geißhax'n um 1968, Aquarell/Papier, 305 x 645 mm (P.A.), Privatbesitz Ausstellung: KLEINE GALERIE, Wien 1080, Lotte Berger-Maringer, Aquarelle, 1976



32 Überreste der Goldpaläste um 1973, Aquarell/Papier/Blattgold, 480 x 645 mm Ausstellung: KLEINE GALERIE, Wien 1080, Lotte Berger-Maringer, Aquarelle, 1976, Nr. 27



### WEIBLICHE IDENTITÄT

### Selbstfindung, Mutterschaft, bedrohtes Paradies

In einer bestimmten Phase meines Lebens, während des Studiums und bis zum Alter von ca. 30 Jahren, hat mich das Selbstporträt sehr beschäftigt. Das war die Zeit, in der ich meine Identität gesucht, mich mit meiner Physiognomie auseinandergesetzt habe. Diese Recherche war mir sehr wichtig gerade in diesem Alter, wo man sich selbst noch nicht wirklich gefunden hat. Später sind die Selbstporträts allmählich seltener geworden. Aber natürlich ist bei vielen weiblichen Figuren in meinen Bildern eine symbolhafte Ähnlichkeit mit mir erkennbar, schon deshalb, weil das eigene Gesicht stets als Modell zur Verfügung steht. "Die gefährdete Natur", "Streitgespräch, "Die Zigeunerin und ich" – in vielen meiner Bilder scheine ich selbst auf. Ich war sehr glücklich, als ich ein Kind bekam, deshalb ist Mutterschaft in meinen Bildern ein immer wiederkehrendes Thema. Aber es gab natürlich immer einen gewissen Zwiespalt zwischen der Freude, meinem Kind meine ganze Liebe zu schenken, und der Einschränkung, die diese Zuwendung für meine Malerei bedeutete. In meinen Bildern kommt oft das unbändige Bedürfnis durch, mich aus dieser Situation zu befreien. Bilder wie "Entschwebend" oder "Befreiung" geben diesem Wunsch, ohne Einschränkung Künstlerin sein zu dürfen, Ausdruck. Für mich ist die Sehnsucht, mit der Natur verbunden zu sein, und das Bedürfnis, sie vor der Bedrohung durch den Menschen zu schützen, DAS Thema. Es ist hoch an der Zeit, aktiv zu werden und etwas gegen die Zerstörung der Landschaft, der Tier- und Pflanzenwelt zu unternehmen. Aber erst allmählich dringt dieses Bewusstsein in weitere Kreise der Bevölkerung und langsam auch in die Politik vor. Das betrifft nicht nur außereuropäische Regionen, wo die Regenwälder zugunsten einer aggressiven wirtschaftlichen Ausbeutung der Flächen abgeholzt werden. Auch wir in Europa gehen viel zu sorglos mit der Natur, mit dem Wasser und anderen Ressourcen um.

Bildausschnitt von Katalognummer 39



33 Selbstporträt 1959, Tempera/Karton, 440 x 300 mm Rückseitig Stempel der Akademie: Testnr 15 Febr 1959 Abt Prof. G. Obsieger



**34 Selbstporträt** 1961, Aquarell/Papier, 500 x 375 mm Ausstellung: KLEINE GALERIE, Wien 1080, Lotte Berger-Maringer, Aquarelle, 1976, Nr. 21



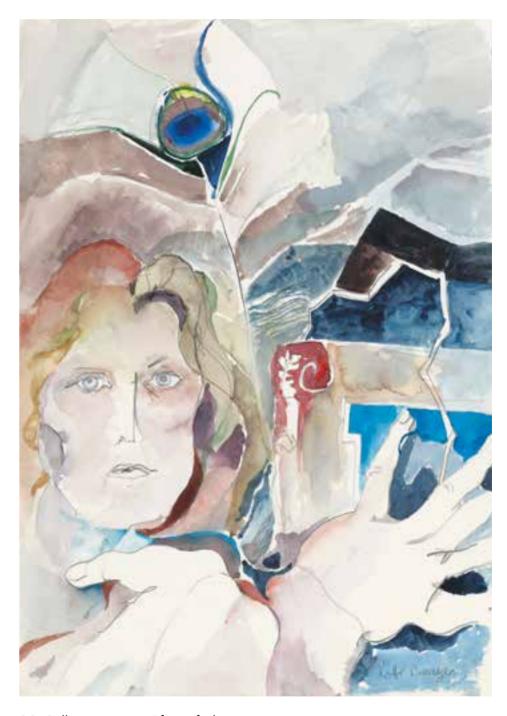
35 Selbstporträt mit Luster um 1975-1982, Aquarell/Papier,  $615 \times 455 \text{ mm}$ 



**36 Selbstporträt** um 1975-1982, Aquarell/Papier, 415 x 295 mm



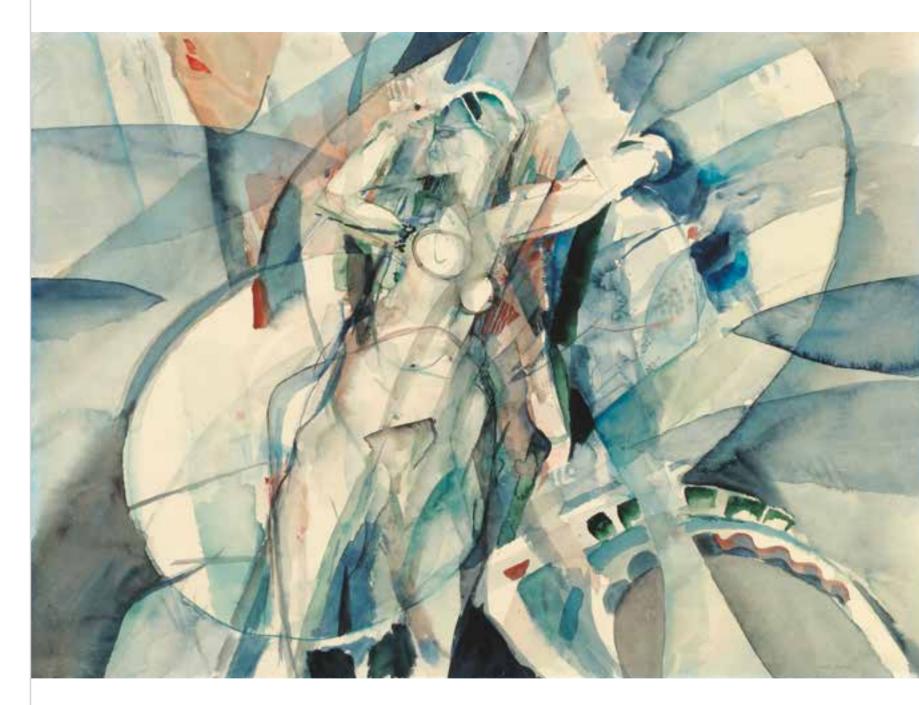
37 Selbstporträt um 1982, Aquarell/Papier, 590 x 420 mm



38 Selbstporträt mit Pfauenfeder 1975-1982, Aquarell/Papier, 420 x 300 mm



39 Streitgespräch (6 Köpfe) um 1984, Aquarell/Papier, 480 x 650 mm



40 Im Kraftfeld 1976, Aquarell/Papier, 480 x 650 mm Ausstellung: KLEINE GALERIE, Wien 1080, Lotte Berger-Maringer, Aquarelle, 1976



**41 Die Zigeunerin und ich** 1978, Aquarell/Papier, 485 x 645 mm Ausstellung: Galerie Prisma, Wien 1010, 1978



**42 Frauen** 1978, Aquarell/Papier, 360 x 480 mm Ausstellung: Galerie Prisma, Wien 1010, 1978, Einladungsabbildung



**43 Entschwebend** 1976, Aquarell/Papier, 480 x 640 mm Ausstellung: KLEINE GALERIE, Wien 1080, Lotte Berger-Maringer, Aquarelle, 1976, Nr. 33 sowie Einladungsabbildung



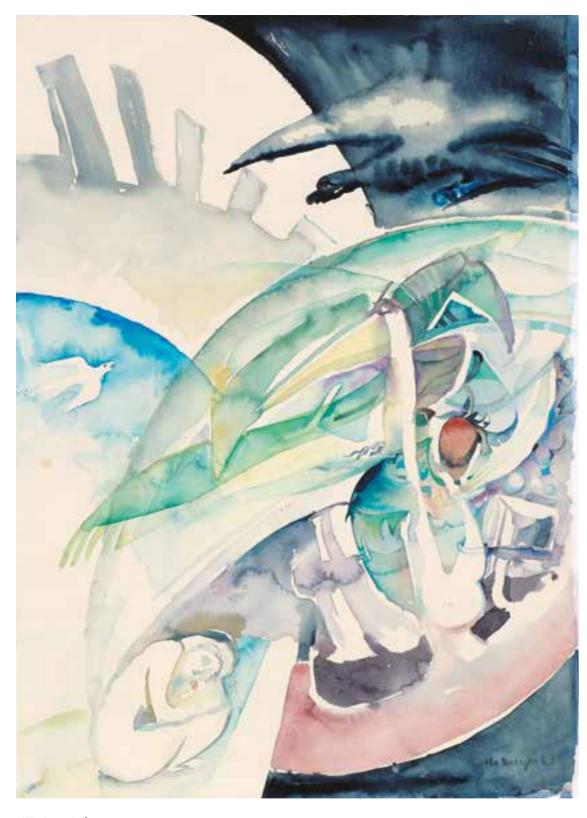
44 Gefährdete Natur 1981, Aquarell/Papier, 480 x 640 mm



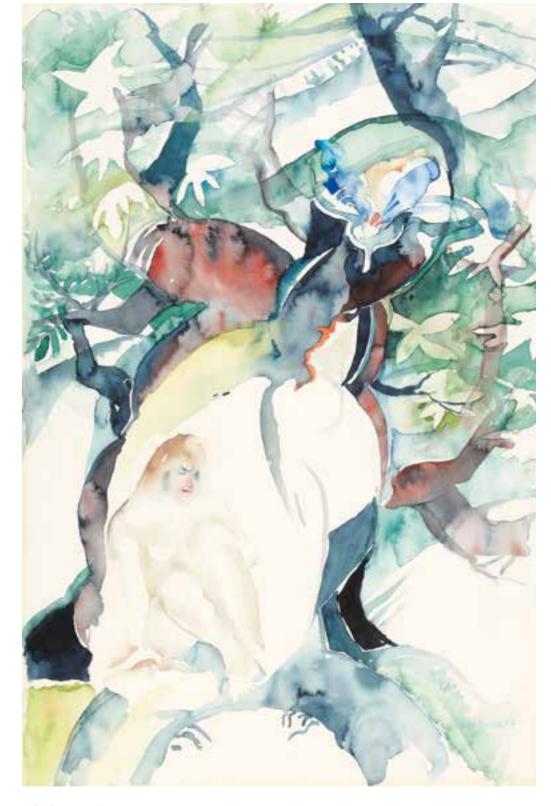
**45 Meeressehnsucht** 1977, Aquarell/Papier, 480 x 650 mm Ausstellung: Galerie Prisma, Wien 1010, 1978



1969, Aquarell/Papier, 480 x 535 mm



47 Das Leben 1983, Aquarell/Papier, 480 x 350 mm



48 Frau im Baum 1987, Aquarell/Papier, 550 x 380 mm



**49 Mutter** um 1984, Aquarell/Papier, 320 x 480 mm



50 Madonna um 2006, Aquarell/Papier, 275 x 335 mm



51 Bedrohung 1986, Aquarell/Papier, 370 x 480 mm



**52 Sturm** 1989, Aquarell/Papier, 360 x 478 mm



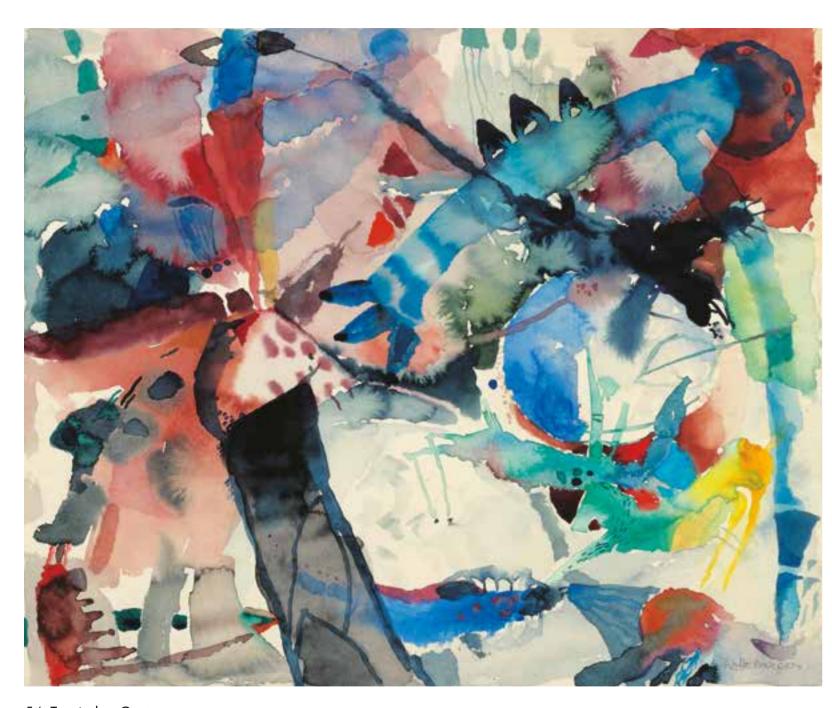
**53 Gebend** um 1976, Aquarell/Papier, 480 x 640 mm Ausstellung: KLEINE GALERIE, Wien 1080, Lotte Berger-Maringer, Aquarelle, 1976



## PFLANZENGLÜCK

## Schönheit und Vielfalt der Schöpfung

Ich erinnere mich: Mein erstes bewusstes Glücksgefühl-Erlebnis war als Kind, als wir durch einen Wald gingen, wo gerade die Erikabüsche blühten. Ich lief in dieses Blütenmeer, machte Purzelbäume darin und war total glücklich. Wald und Natur sind für mich etwas Wunderbares. Ich bin nicht esoterisch veranlagt, aber ich finde, dass ein Baum eine unglaubliche Kraft und Energie besitzt. Es gibt diesen schönen Spruch von Christian Morgenstern: "Wer die Welt nicht von Kind auf gewohnt wäre, müsste über ihr den Verstand verlieren. Das Wunder eines einzigen Baumes würde genügen, ihn zu vernichten." Die Formen- und Farbenvielfalt der Pflanzen fasziniert mich, das Mit- und Nebeneinander der unterschiedlichsten Spezies, ihre Anpassungsfähigkeit an die jeweils gegebenen Voraussetzungen, ihre Überlebensstrategien, ihre Schönheit und ihre Widerstandskraft. Aber umso schmerzlicher wird mir oft ihre Verletzlichkeit und ihre teilweise unwiederbringliche Zerstörung bewusst. Für mich hängt die Liebe zur Natur mit der Achtung vor der Schöpfung zusammen, aber ich habe manchmal den Eindruck, dass das Wort Schöpfung verpönt ist, man spricht lieber von Evolution. Natürlich ist die Vorstellung, dass Gott Vater aus Lehm etwas geformt hat, naiv. Die Evolution ist das Handwerk der Schöpfung, ein Erklärungsmodell. Sie selbst ist weder gut noch böse, wir entscheiden darüber und üblicherweise ist es so: Was uns nützlich ist, ist gut, was nicht, ist böse. Mich fasziniert, welcher Methoden sich die Natur bedient, um die einzelne Art zu erhalten. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass all das nur durch Zufall entstanden ist, für mich ist ein gewisser Wille dahinter erkennbar. Ich würde mir wünschen, dass diese Überzeugung, dass dieser Zusammenhang zwischen meiner Beschäftigung mit der Natur und meinem Interesse an ihrer Erhaltung in meiner künstlerischen Arbeit sichtbar wird.



54 Tropischer Garten um 1968, Aquarell/Papier, 430 x 511 mm

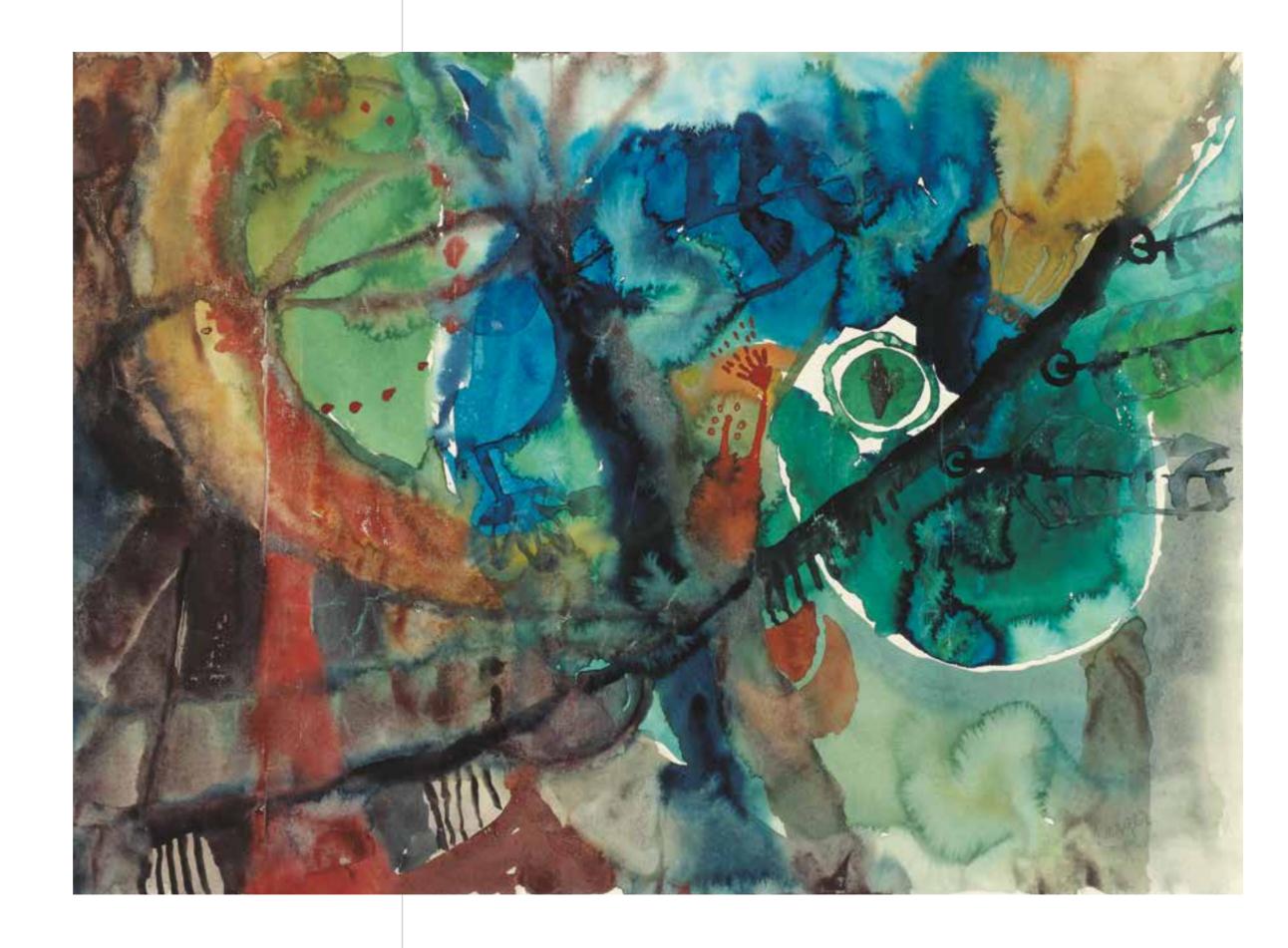


55 Pflanzenmühle 1968, Aquarell/Papier, 480 x 520 mm

|



**56 Pflanzenmühle** um 1968, Aquarell/Papier, 475 x 650 mm, Privatbesitz





58 Pflanzenabstraktion 1969, Aquarell/Papier, 278 x 640 mm



59 Pflanzenglück (Türkei) 1969, Aquarell/Papier, 480 x 650 mm



60 Pflanzenwald 1969, Aquarell/Papier, 455 x 465 mm



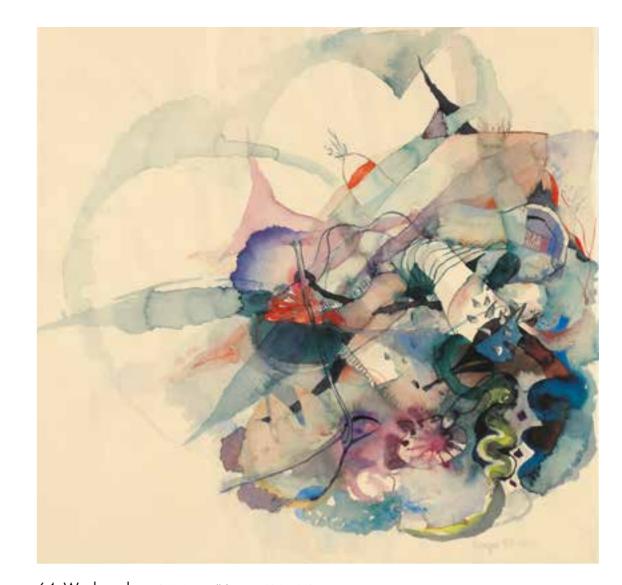
61 Regenwald um 1968, Aquarell/Papier, 470 x 638 mm



62 Rote Pflanzen 1967, Aquarell/Papier, 128 x 430 mm



63 Blumenwunder 1977, Aquarell/Papier, 480 x 645 mm



**64 Wucherndes** 1967, Aquarell/Papier, 484 x 478 mm



65 Griechischer Garten mit Terrasse 1983, Aquarell/Papier, 395 x 580 mm



**66 Iris** 1991, Aquarell/Papier, 475 x 320 mm



67 Strelitzie um 2002, Aquarell/Papier, 350 x 480 mm



**68 Mohn** 2010, Aquarell/Papier, 300 x 480 mm



69 Welkender Mohn um 1989, Aquarell/Papier, 240 x 320 mm



70 Tropische Vegetation (Costa Rica) 2005, Aquarell/Papier, 295 x 455 mm (P.A.), Privatbesitz

Ausstellung: Galerie bei der Albertina • Zetter, Wien 1010, Lotte Berger-Maringer Impressionen, Aquarelle der letzten 10 Jahre, 2009

Lit.: vgl. Gottfried Layr und Kurt Panzenberger: Österreichische Aquarellisten der Gegenwart, Wien, München und Bern 1984, S. 102f.



## **TIERE**Ursprüngliche Lebenskraft

Im Prinzip liebe ich alle Tiere, das muss ich vorausschicken. Tiere symbolisieren für mich das Ursprüngliche, Ungezähmte, die Lebenskraft schlechthin. Aber sie können auch metaphorisch für bestimmte Eigenschaften und Fähigkeiten gesehen werden. Als Kind wollte ich vor allem Hunde zeichnen, doch die engste Beziehung hatte ich immer zu Katzen, da ich zu Hause von Kindheit an von ihnen umgeben war. Später war es der Urwald beziehungsweise die Vorstellung, die man als Kind davon hat, und wieder waren es vor allem die katzenhaften Raubtiere – Panther, Tiger, Leopard – die mich faszinierten, weil sie gewissermaßen ein geheimnisvolles Doppelleben haben. Einerseits stellen sie eine Gefahr für die anderen Tiere dar, die mir ebenfalls am Herzen liegen – Pferde, Vögel, alle möglichen anderen Arten –, andererseits sind sie selbst bedroht, weil der Mensch immer tiefer in ihre natürliche Umgebung eindringt. Vielleicht ist es ist auch hier der Kontrast zwischen der Bedrohung und dem friedlichen Leben, der das Thema für mich so interessant macht.



71 Vogel und Mohnkapsel (Istanbul) 1968, Aquarell/Papier, 420 x 587 mm



72 Taubennest (Türkei) 1968, Aquarell/Papier, 470 x 650 mm



73 Flucht zum Nest 1974, Aquarell/Papier, 475 x 485 mm



**74 Pferd** um 1965, Aquarell/Papier, 237 x 317 mm



**75 Aufgeschreckt** 1964, Aquarell/Papier, 420 x 480 mm Ausstellungen: KLEINE GALERIE, Wien 1080, Lotte Berger-Maringer, Aquarelle, 1976, Nr. 11 Galerie Prisma, Wien 1010, 1978



**76 Fuchs** 1970, Aquarell/Papier, 470 x 640 mm



77 Tiger jagt Gazelle 1970, Aquarell/Papier, 460 x 650 mm



78 Tiger belauscht Gazelle 1969, Aquarell/Papier, 470 x 640 mm



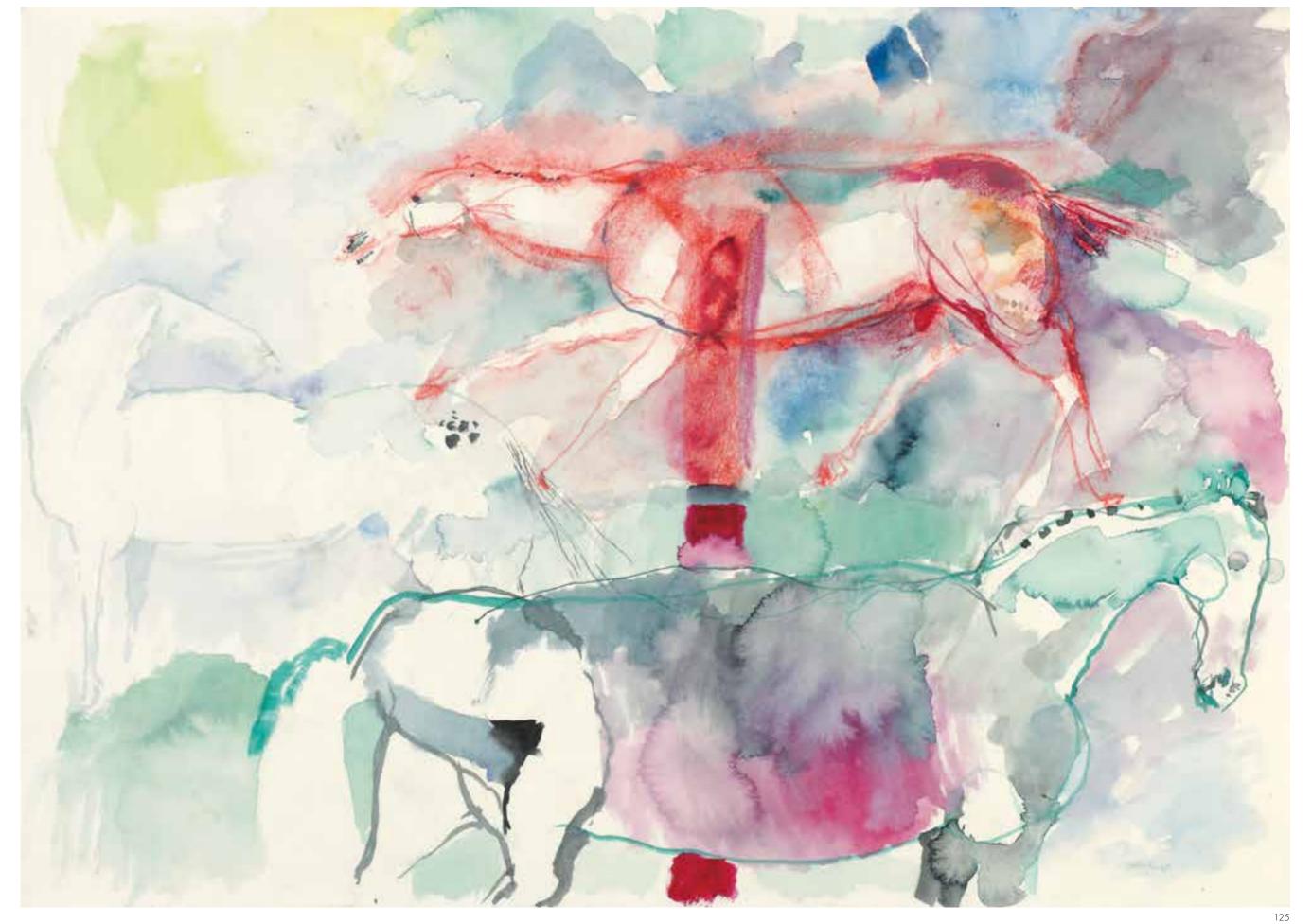
79 Vogel jagt Gazellen 1970, Aquarell/Papier, 465 x 640 mm



80 Scheuendes Pferd 1990, Aquarell/Papier, 480 x 640 mm



81 Sturz vom Pferd 1984, Aquarell/Papier, 350 x 480 mm



82 Pferde 1983, Aquarell/Papier, 418 x 597 mm



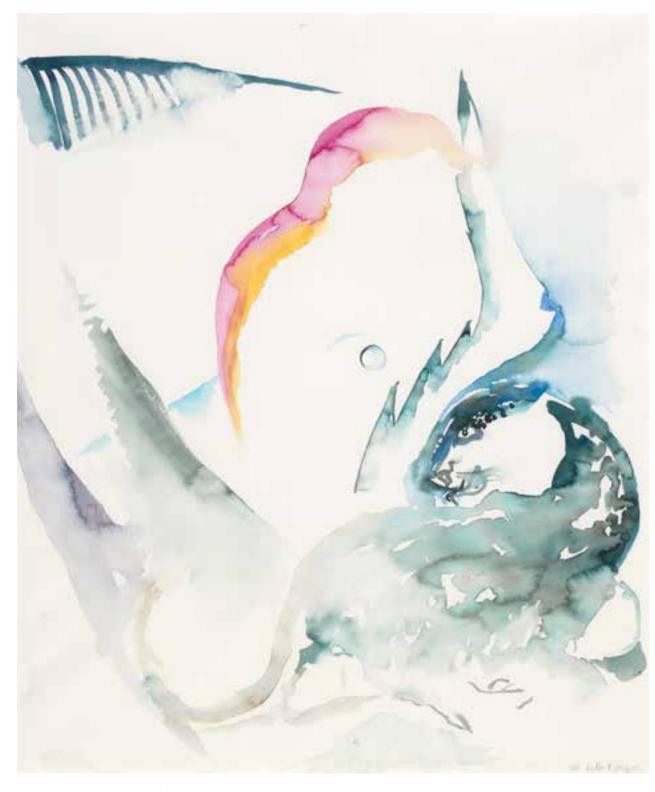
83 Der Stier 1985, Aquarell/Papier, 480 x 640 mm



84 Mond mit schwarzem Panther 1988, Aquarell/Papier, 478 x 480 mm



85 Mond und Panther 1989, Aquarell/Papier, 320 x 480 mm



86 Panther mit Tautropfen 1990, Aquarell/Papier, 480 x 405 mm



87 Zwei schwarze Panther 1988, Aquarell/Papier, 480 x 640 mm



88 Springender Tiger 1989, Aquarell/Papier, 480 x 320 mm



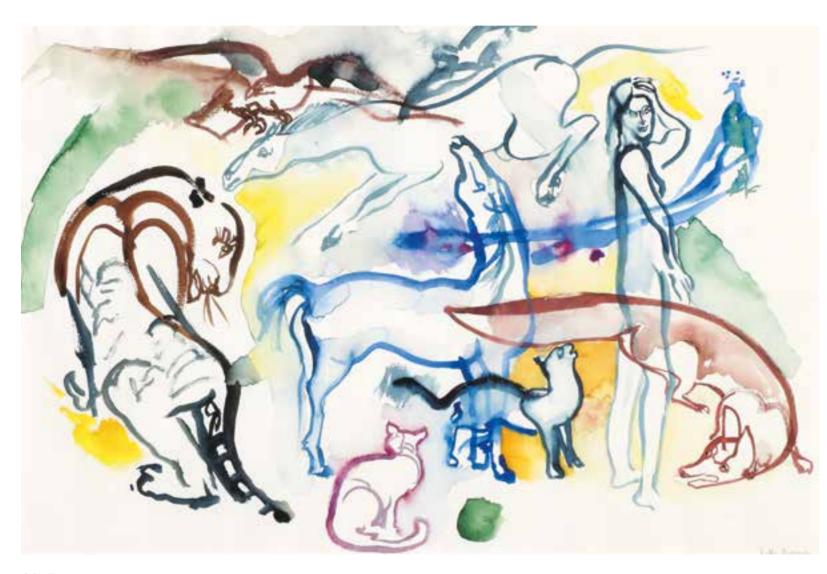
89 Werwolf um 2004, Aquarell/Papier, 230 x 440 mm



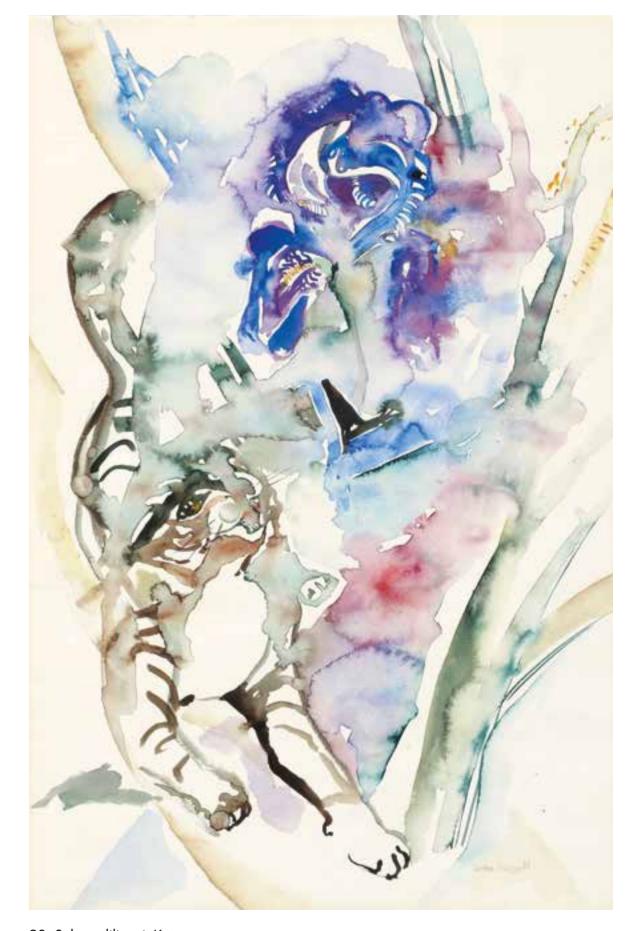
**90 Flucht** 1990, Aquarell/Papier, 480 x 640 mm



91 Fabelwesen 1969, Aquarell/Papier, 355 x 490 mm



92 Tiere um 1988, Aquarell/Papier (Pinselzeichnung), 320 x 480 mm, Privatbesitz



93 Schwertlilie mit Katze 1989, Aquarell/Papier, 475 x 320 mm, Privatbesitz



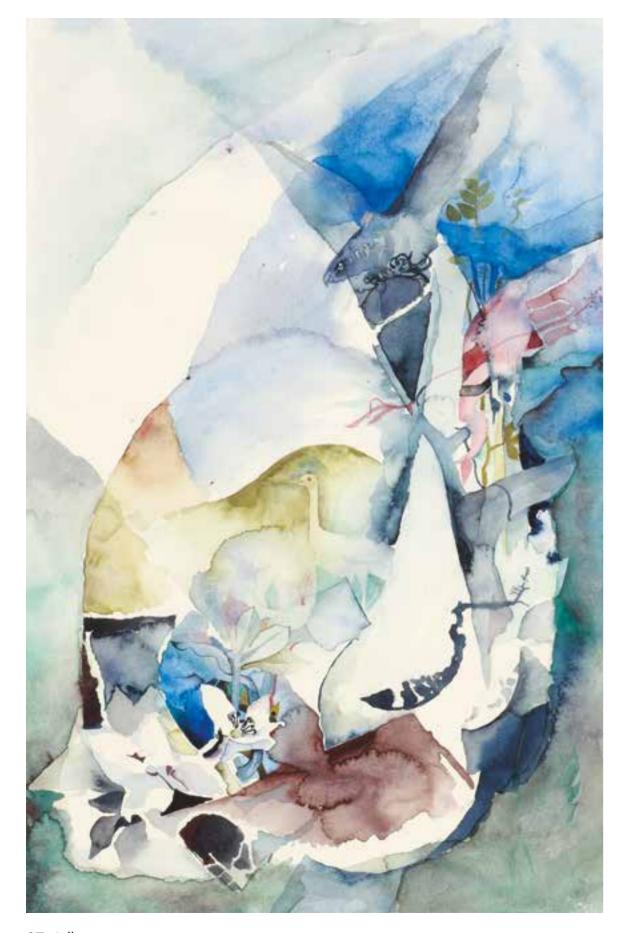
94 Der Imperator um 1986, Aquarell/Papier, 480 x 645 mm



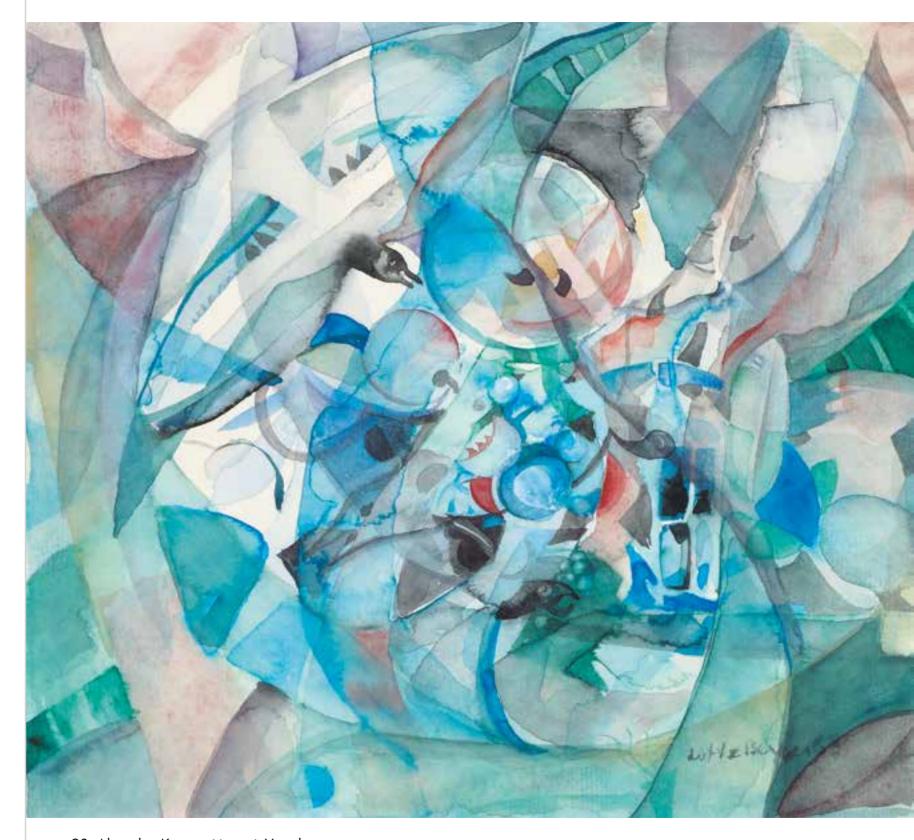
95 Katze und Schwan 1986, Aquarell/Papier, 265 x 460 mm (P.A.), Privatbesitz



**96 Adlerkopf** 1981, Aquarell/Papier, 150 x 325 mm (P.A.), Privatbesitz



97 Adler um 1981, Aquarell/Papier, 480 x 320 mm, Privatbesitz



98 Abstrakte Komposition mit Vogel 1983, Aquarell/Papier, 240 x 260 mm, Privatbesitz



# MYTHOLOGIE UND CHRISTLICHE THEMEN

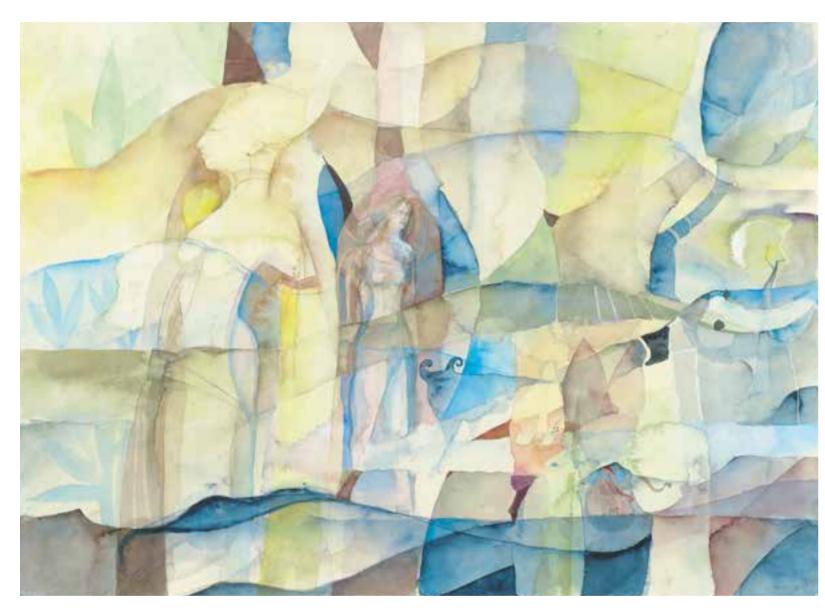
Ich bekenne mich zur abendländischen Tradition, die auf den Säulen der antiken Mythologie und der christlichen Religion ruht. Die Menschen haben immer etwas gesucht, das über ihre reale Welt hinausreicht: Mythen, Götter, Erlöser, Religionen. Figuren wie "Minotaurus", "Demeter" oder "Venus" interessieren mich daher ebenso wie die christliche Ikonografie, die in Bilder wie "Verkündigung", "Auferstehung" oder "Sündenfall" eingeflossen ist. Ich bin katholisch, aber ich interessiere mich generell für Religionen und habe mich auch schon sehr früh mit dem Buddhismus auseinandergesetzt. Ich lasse mich nicht gern einschränken, aber gewisse Rituale sind mir wichtig – das ist wie das Training im Sport. Rituale, wie zum Beispiel am Sonntag in die Kirche zu gehen, schaffen eine Struktur, aber sie sollen nicht einengen. Die Freiheit des Denkens muss gesichert sein. Wenn ich zum Beispiel in den Wiener Stephansdom gehe, wo seit Jahrhunderten die Menschen mit ihren Wünschen und Sorgen hinkommen, spüre ich diese besondere Atmosphäre, es ist eine spirituelle Umgebung. Der Spagat zwischen Naturwissenschaft und Religion ist ohnedies keine leichte Sache, aber man muss über diese Enge hinausgehen und nach einem weiteren Horizont suchen. Für Künstler, die damit nichts anfangen können, gibt es vielleicht Widersprüche, aber für mich bestehen da keine Konflikte. Ich finde jedenfalls, dass jede Religion Respekt verdient und in der Kunst nicht beleidigt werden sollte.



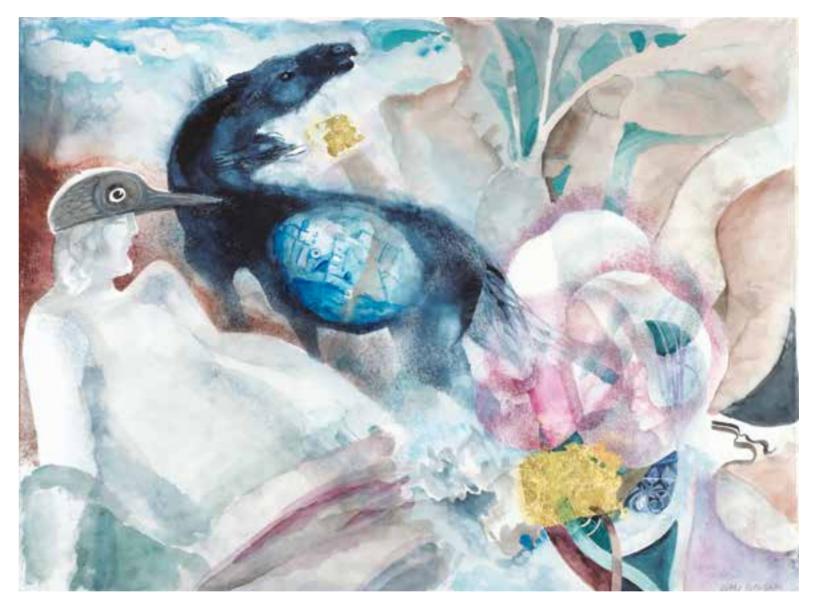
99 Minotaurus 1988, Aquarell/Papier, 235 x 485 mm



100 Anti Stierkampf 1964, Aquarell/Papier, 180 x 480 mm



101 Pharaonenzeit 1976, Aquarell/Papier, 480 x 640 mm Ausstellung: KLEINE GALERIE, Wien 1080, Lotte Berger-Maringer, Aquarelle, 1976, Nr. 24



102 Der Traum des Kriegers um 1977, Aquarell/Papier/Blattgold, 480 x 640 mm



103 Demeter 1979, Aquarell/Papier, 305 x 424 mm (P.A.), Privatbesitz



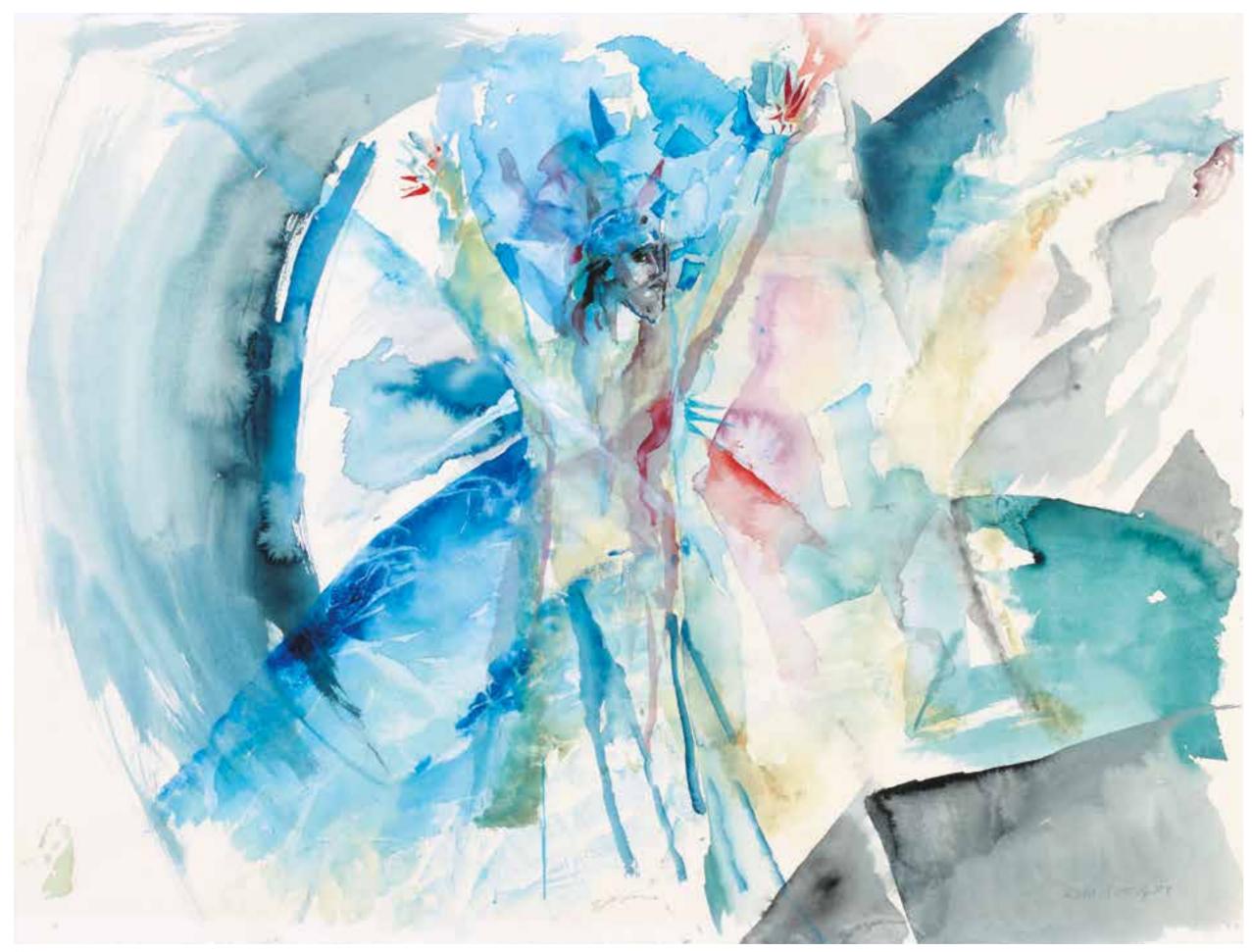
104 Sündenfall 1981, Aquarell/Papier, 480 x 370 mm Ausstellung: Galerie Prisma, Wien 1010, 1981



105 Verkündigung 1987, Aquarell/Papier, 325 x 480 mm



106 Das Geheimnis 1984, Aquarell/Papier, 430 x 480 mm



107 Auferstehung um 1981, Aquarell/Papier, 480 x 640 mm



### LATEINAMERIKA

#### Guatemala, Amazonas, Mexiko

Lateinamerika liegt mir besonders am Herzen. Ich liebe den Urwald, dieses üppige Leben. Wenn auf einem Baum zehn Schmarotzerpflanzen wachsen, dann fasziniert mich, wie das alles zusammen funktioniert. Dazu die vielen Tiere, alles lebt in einer gewissen Symbiose – im besten Fall sogar zusammen mit den Menschen. Mein Sohn ist Ethnologe und hat sich in seinen Studien auf die indigenen Völker Amerikas spezialisiert. Ich habe ihn auf vielen Reisen nach Lateinamerika begleitet und konnte mit ihm Dinge erleben, die mir allein niemals untergekommen wären. Auf einer Reise im Amazonasgebiet kamen wir unter anderem in ein Dorf, das zwar nicht mehr ganz unberührt war, aber die Bewohner bauten Kaffee an, hatten alle Früchte, sämtliche Fische aus dem Fluss, Ziegen und andere Tiere. Mich hat sehr beeindruckt, dass sie sich komplett autark versorgen konnten und im Grunde genommen niemanden brauchten. In Guatemala habe ich erlebt, wie die Frauen mitten im Urwald auf kleinen, ganz simplen Webstühlen wunderschöne Stoffe weben, schmale Bänder, die sie dann zusammensetzen. Sie färben die Wolle mit Indigo und anderen Naturfarben. Aber es gibt natürlich auch schon synthetische Farben, der Einfluss von außen lässt sich nicht vermeiden. Diese Reisen waren für mich sehr prägende Erfahrungen, denn diese Ursprünglichkeit kann man kaum mehr irgendwo sonst erleben. Und wer weiß, wie lange es überhaupt noch solche unberührten Reservate auf der Welt gibt. Deshalb kommt in meinen Bildern oft eine gewisse Bedrohung dieser Geborgenheit von außen vor.



108 Indianerbehausung Guatemala 1985, Aquarell/Papier, 475 x 640 mm



109 Mutter mit Kind Guatemala 1985, Aquarell/Papier, 320 x 395 mm



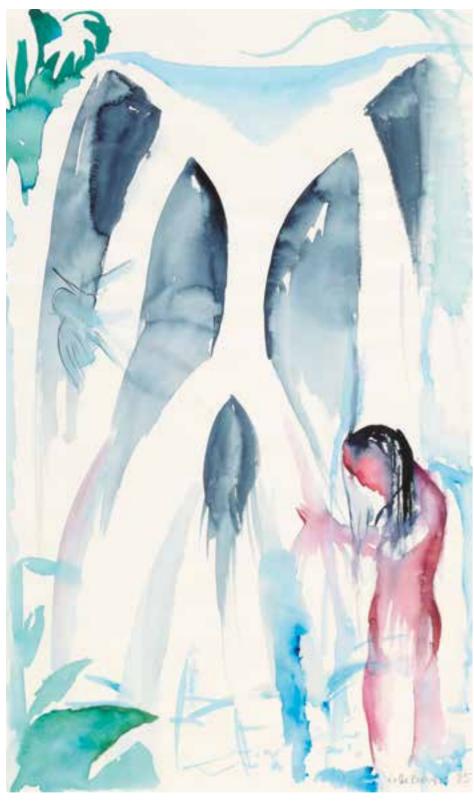
110 Mutter mit Kind und Hund Guatemala 1985, Aquarell/Papier, 475 x 385 mm, Privatbesitz



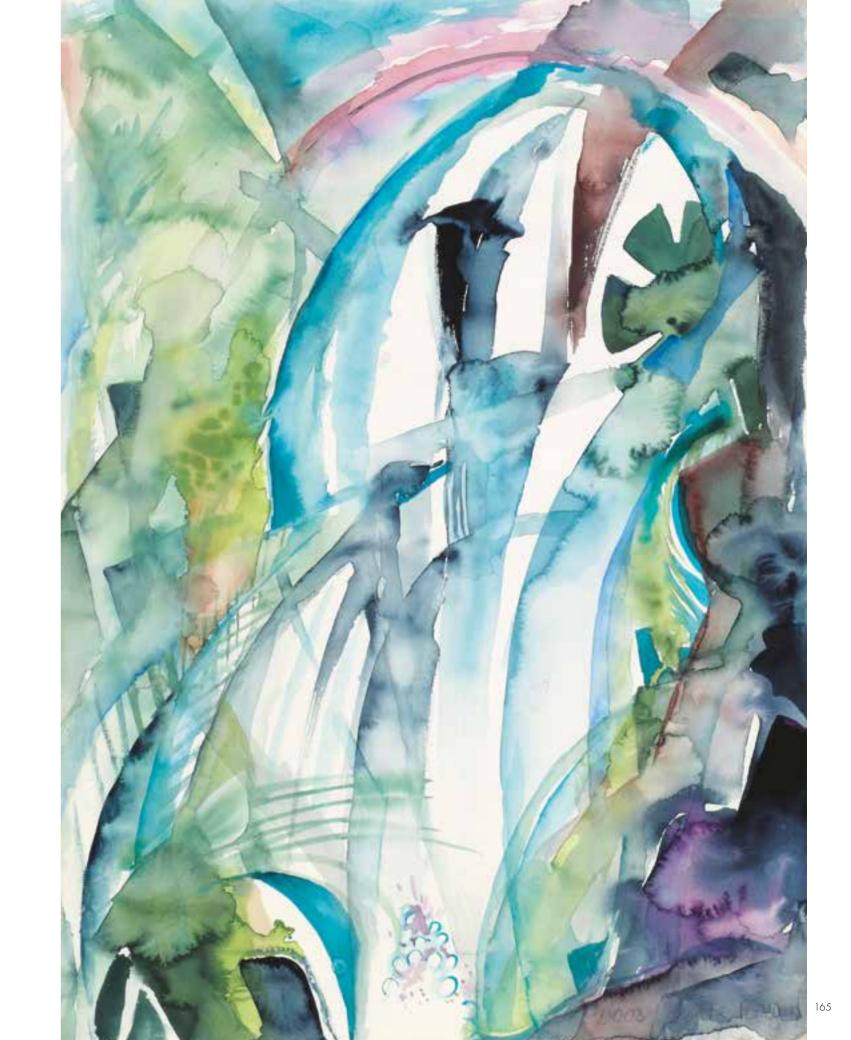
111 Papageien-Frauenkopf um 1985, Aquarell/Papier, 145 x 225 mm



112 Affe und Papagei (Guatemala) 1985, Aquarell/Papier, 300 x 480 mm, Privatbesitz



113 Heilige Waschung (Guatemala) 1985, Aquarell/Papier, 476 x 295 mm

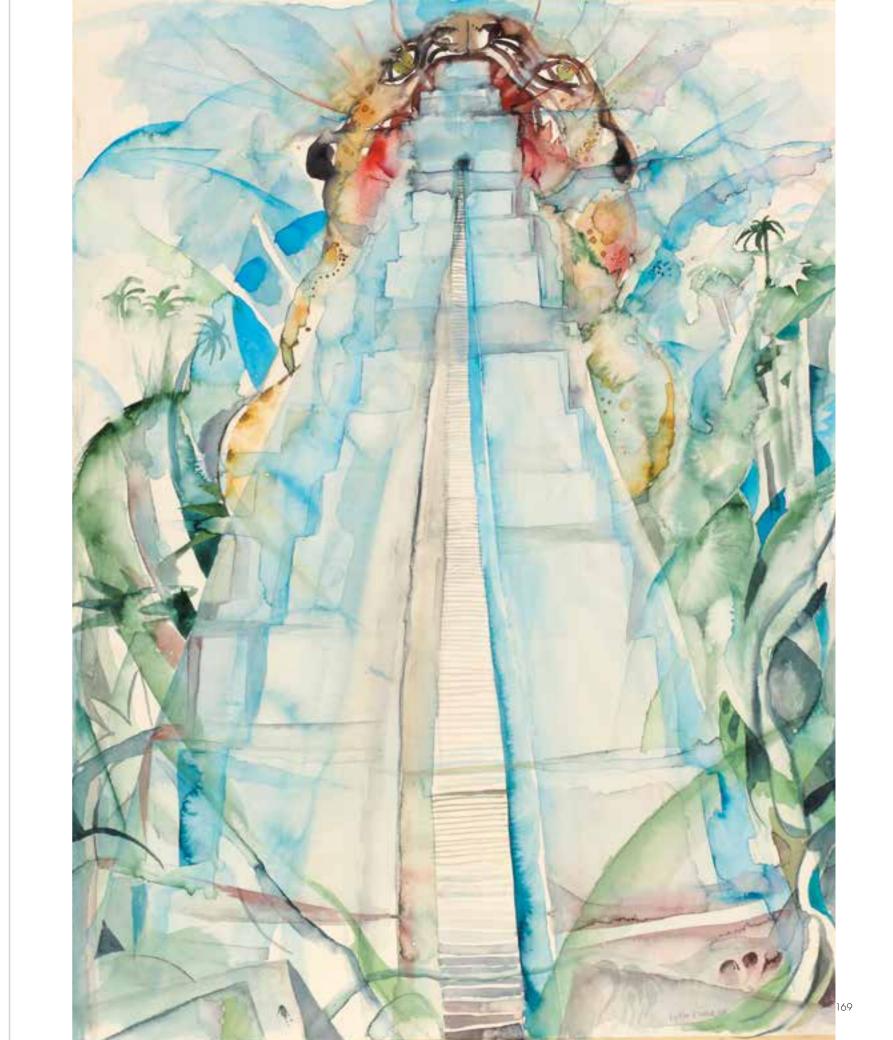




115 Mondbad um 1985, Aquarell/Papier, 475 x 375 mm









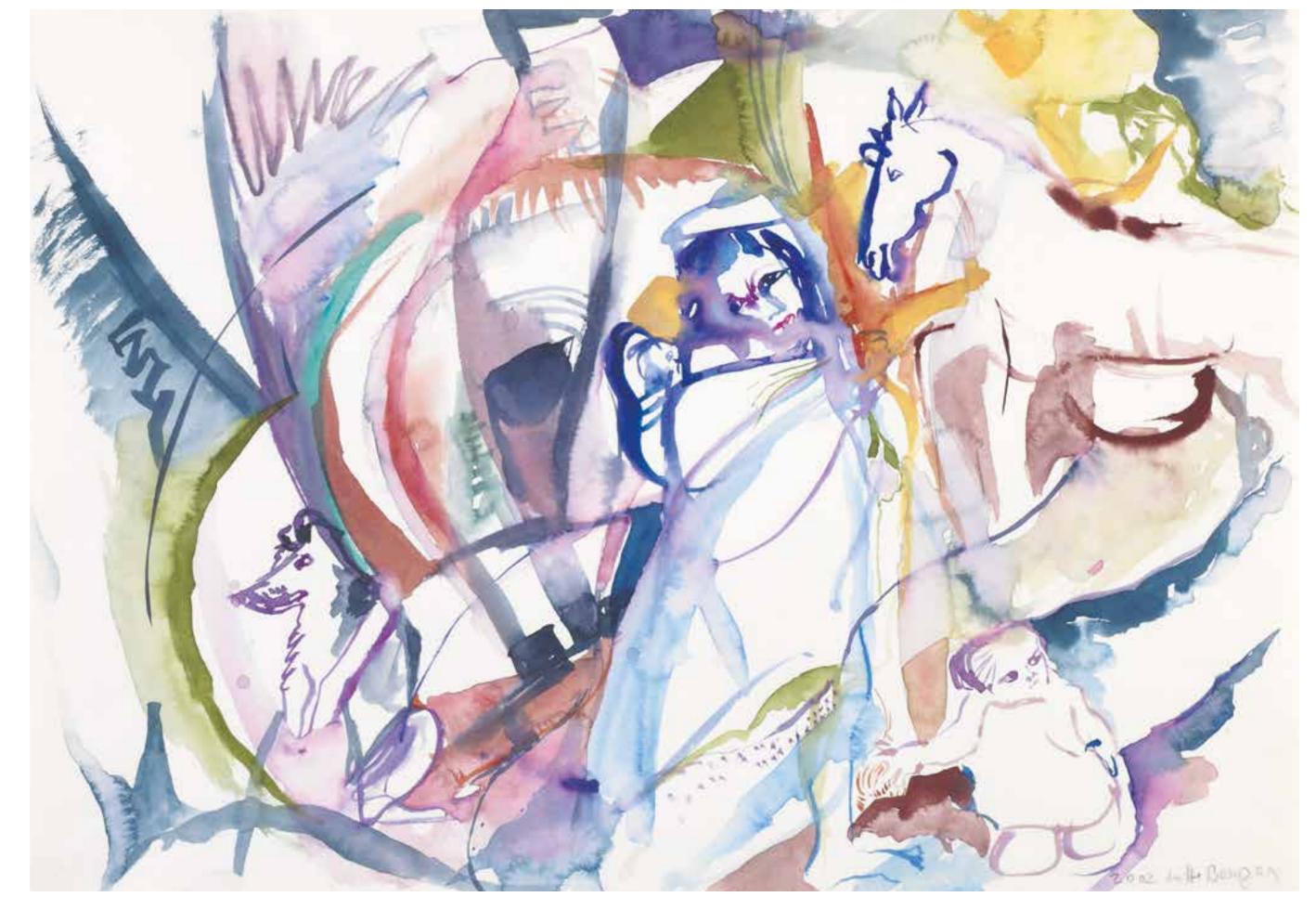
118 Indianermarkt unter großem Baum Pauline (Guatemala) 1985, Aquarell/Papier, 480 x 600 mm



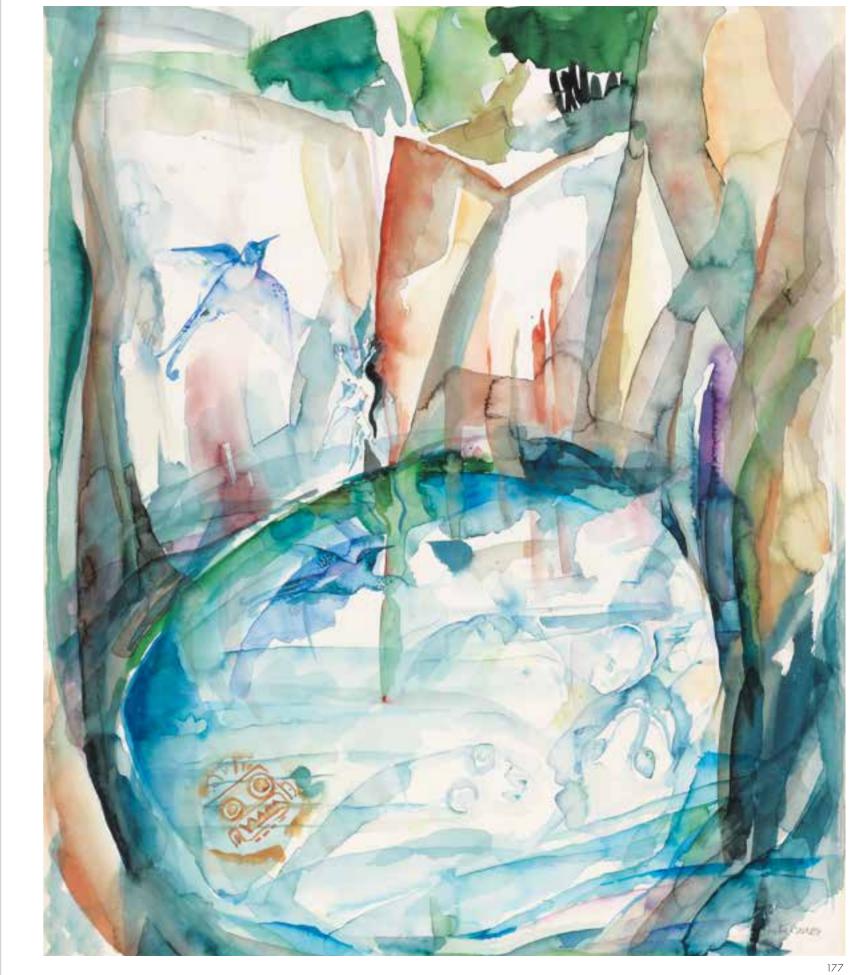
119 Fauna Mexiko 2002, Aquarell/Papier, 350 x 495 mm







121 Indio Familie Mexiko 2002, Aquarell/Papier, 350 x 500 mm



122 Opferteich Mexiko 1988, Aquarell/Papier, 580 x 480 mm



## TIROL Landschaften und Wasserfälle

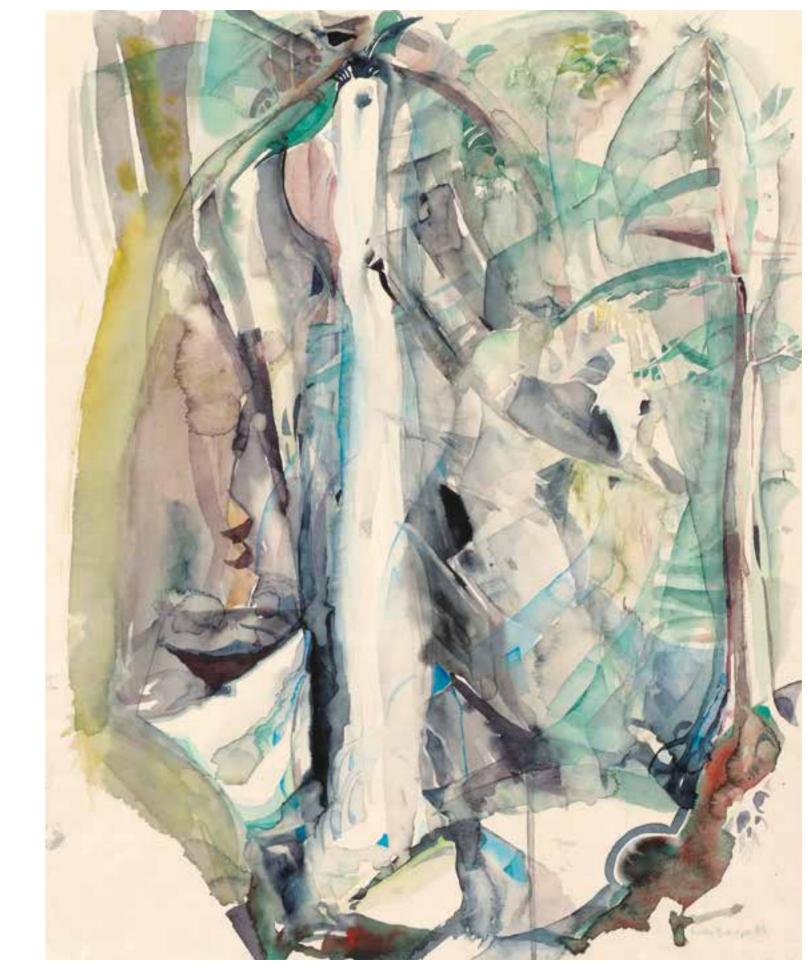
Tirol betrachte ich als meine innerste Heimat. Gegen Ende des Krieges flüchtete meine Familie aus Wien, wir lebten drei Jahre im Defereggental, wo ich auch die Volksschule besuchte. Als Kind habe ich dort den Wechsel der Jahreszeiten sehr intensiv empfunden. Später war ich nur mehr in den großen Ferien dort und erlebte in erster Linie die Sommerzeit. Bevor ich mich schließlich entschloss, an die Kunstakademie zu gehen, verbrachte ich noch einmal mehrere Monate in Tirol bei einer befreundeten Familie. Ich liebe den Wald, auch das Geheimnisvolle des Waldes, der natürlich in Tirol nicht so wild ist wie ein Urwald. Aber auch hier kann man viele Dinge entdecken: seltene Pflanzen und Früchte, Schlangen, Eidechsen und alles mögliche Getier. Im Wald fühlte ich mich immer geborgen. Als ich mehrmals den "Wasserfall Sellrain" malte, war mir vielleicht noch gar nicht so sehr bewusst, welche Aktualität Themen wie Wasser, Klima und Natur einmal bekommen würden.



123 Waldbach im Stubai 1982, Aquarell/Papier, 480 x 315 mm



124 Die Stallseite Sellrain 1984, Aquarell/Papier, 410 x 480 mm Ausstellung: Galerie Prisma, Wien 1010, 1984



125 Wasserfall, Sellrain Tirol 1985, Aquarell/Papier, 480 x 390 mm, Privatbesitz



126 Blick auf Neustift im Stubaital 2005, Aquarell/Papier, 320 x 475 mm



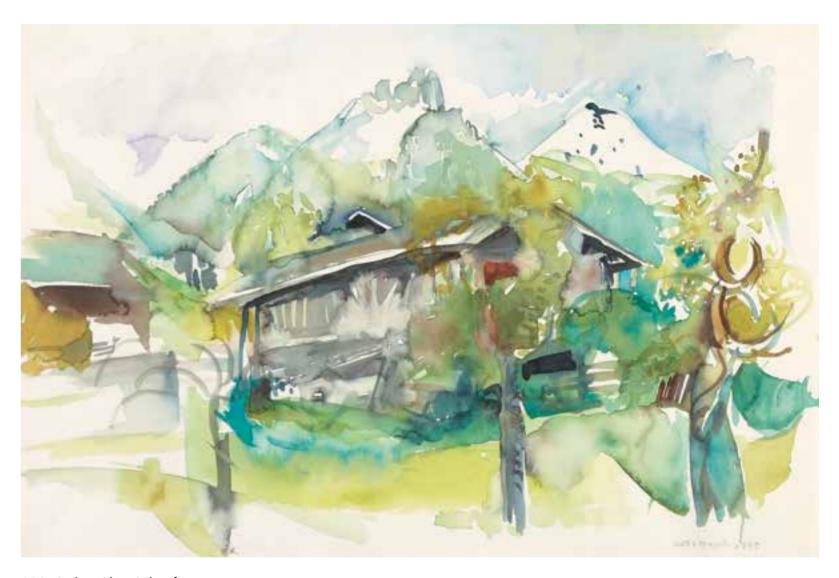
127 Waldbach Stubai 1993, Aquarell/Papier, 640 x 480mm



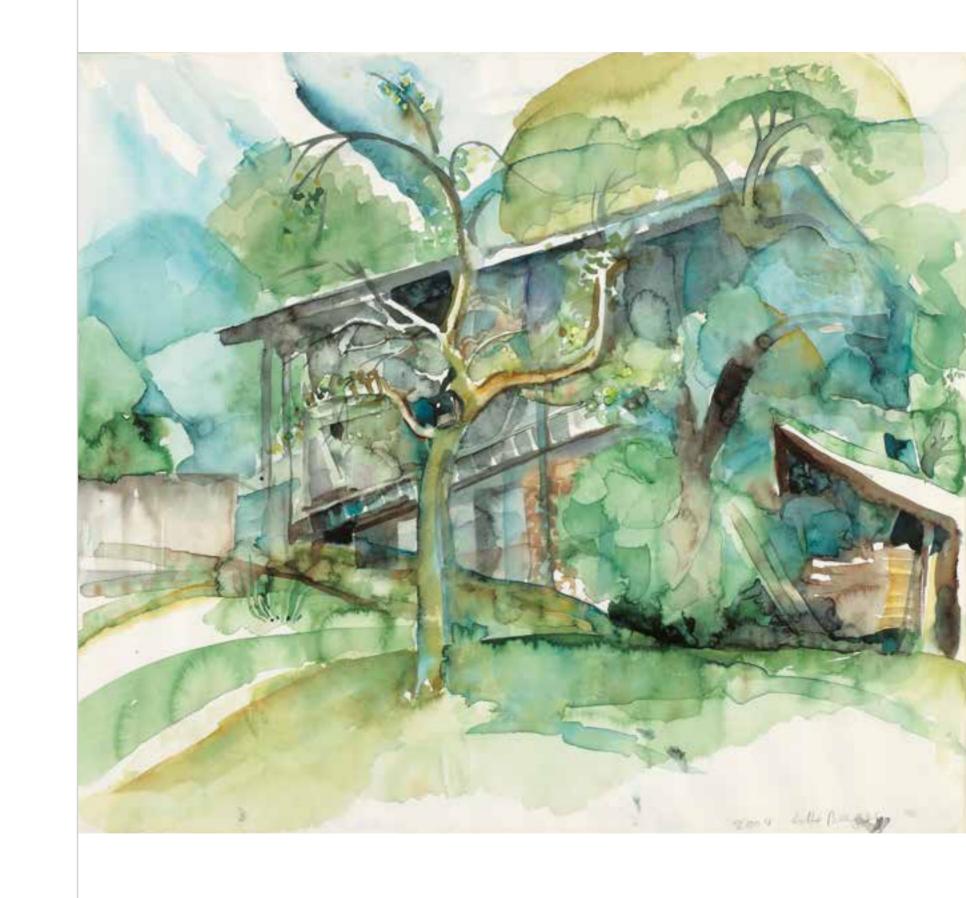
128 Blick ins Stubaital 1985, Aquarell/Papier, 480 x 570 mm



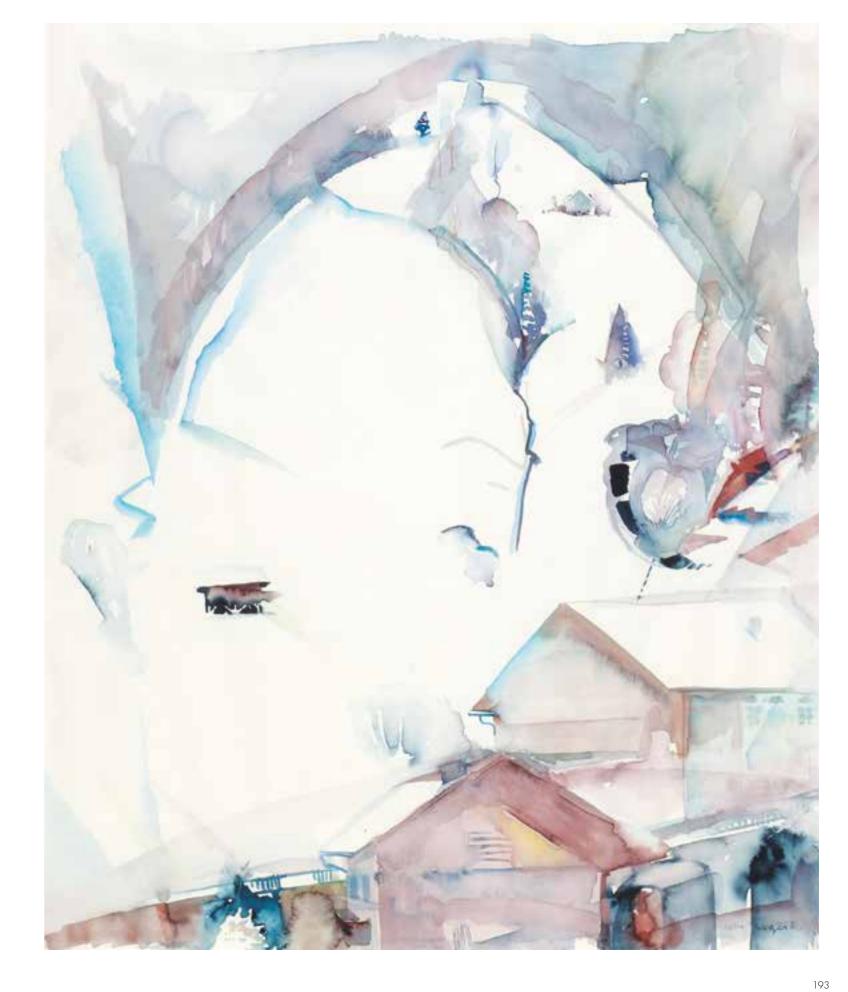
129 Bergbauernhöfe Stubai 1995, Aquarell/Papier, 480 x 320 mm



130 Stubai Alter Schupfen 1995, Aquarell/Papier, 320 x 475 mm



131 Alter Schupfen unter Sillerhof Neustift Stubai 2004, Aquarell/Papier, 425 x 475 mm



132 Tiefverschneite Hänge, Sellrain Tirol 1986, Aquarell/Papier, 520 x 440 mm, Privatbesitz



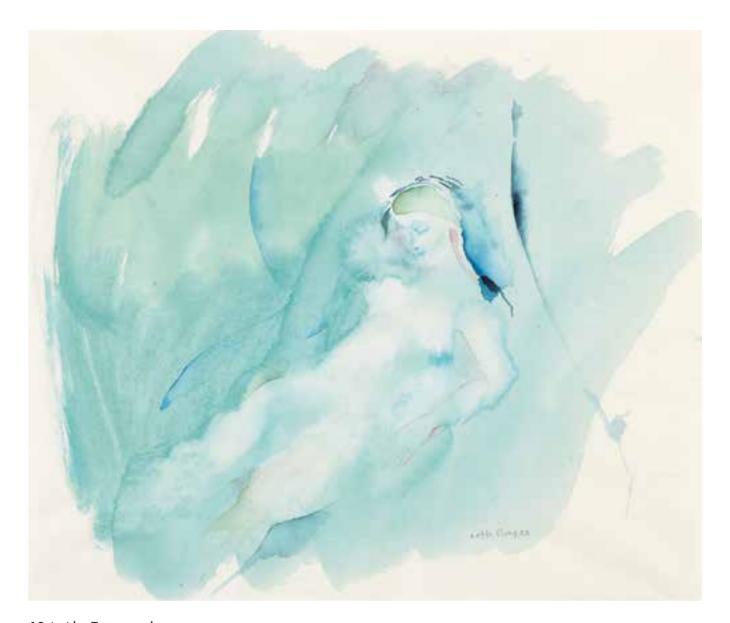
## **AKTE**

#### Essenz der menschlichen Gestalt

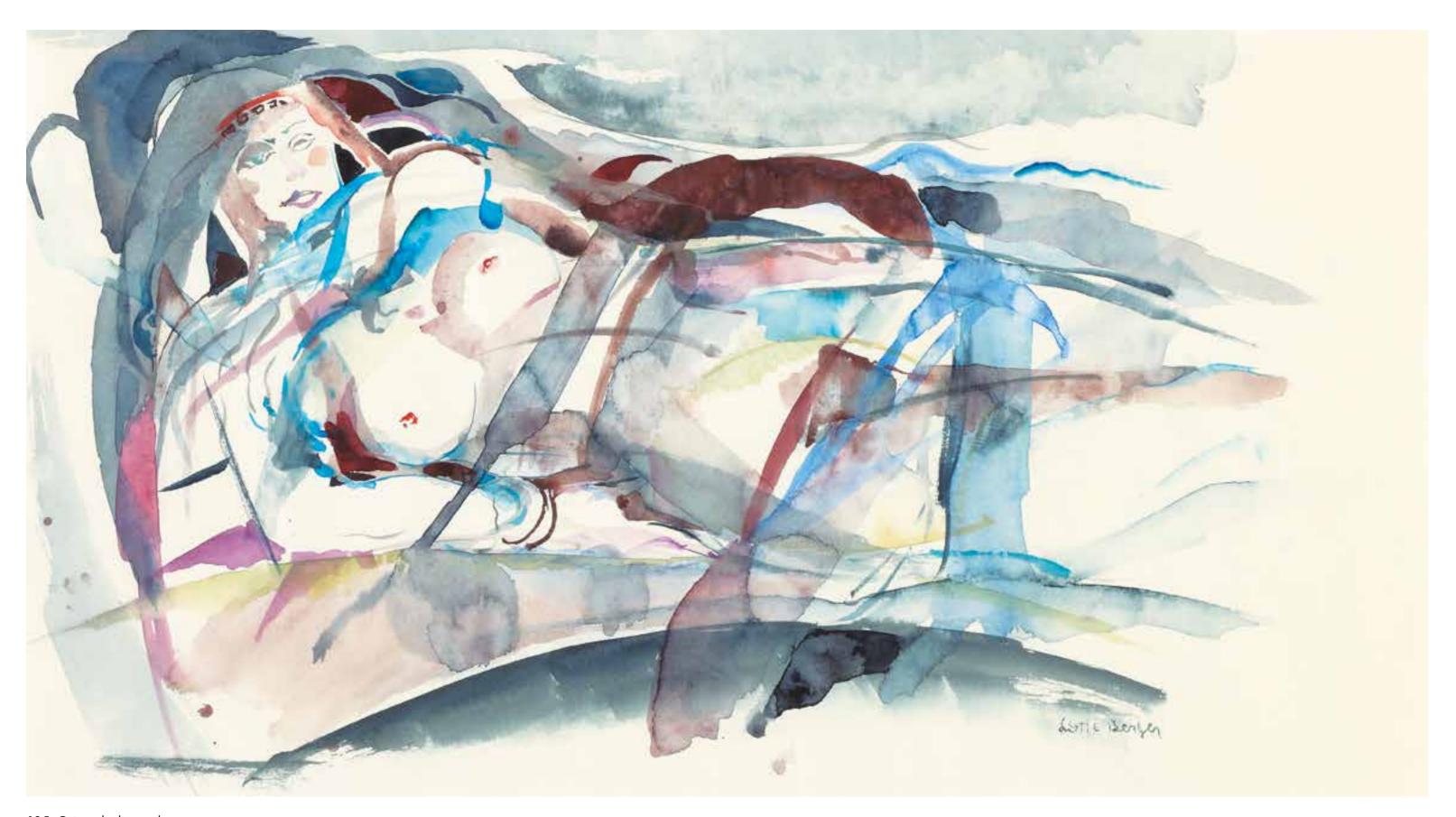
Aktdarstellungen bedeuten für mich das Menschliche schlechthin, weil durch die Nacktheit das Ursprüngliche, Unverfälschte sichtbar wird. Im Akt ist die menschliche Figur nicht durch Kleidung und andere Faktoren in eine bestimmte Zeit oder eine definierte Umgebung einzuordnen, sie wird so präsentiert, wie sie geschaffen wurde. Dass die Dargestellten meistens in eine Umgebung von Pflanzen und Tieren gesetzt sind, hat für mich auch eine philosophische Bedeutung: Die menschliche Figur ist immer mit der Natur verbunden, das Thema führt von der Individualität des Einzelnen in eine universelle Weite. Der Mensch – die Frau vor allem – im Zusammenhang mit der Schöpfung: das war für mich immer ein unerschöpfliches Thema.



133 Sphinx, liegender Akt 1981, Aquarell/Papier, 315 x 480 mm



134 Akt, Träumende um 1982, Aquarell/Papier, 270 x 322 mm



135 Orientalin liegend 1981, Aquarell/Papier, 265 x 478 mm



136 Akt Guatemala 1985, Aquarell/Papier, 480 x 280 mm



137 Akt mit Katze 1983, Aquarell/Papier, 275 x 485 mm



138 Akt mit Katze 2002, Aquarell/Papier, 320 x 475 mm



139 Mädchenakt 1983, Aquarell/Papier, 245 x 345 mm



140 Tiger und Frau 1990, Mischtechnik und Pastell/Papier, 600 x 420 mm



141 Erwartung 1989, Aquarell/Papier, 480 x 333 mm



#### Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung LOTTE BERGER Aquarelle

Herausgeber:
Galerie bei der Albertina ■ Zetter GmbH
A-1010 Wien, Lobkowitzplatz 1
Tel. +43/1/513 14 16, Fax +43/1/513 76 74
zetter@galerie-albertina.at
www.galerie-albertina.at

Redaktion: Christa Zetter, Katharina Zetter-Karner

Texte: Maria Rennhofer, Andrea Schuster, Christa Zetter

Lektorat: Andrea Schuster Grafik-Design: Maria Anna Friedl

Bildnachweis: alle Werkfotos: Graphisches Atelier Neumann, Wien

Kat.-Nrn. 20, 31, 56 Thomas Freiler

Herstellung: Graphisches Atelier Neumann, Wien

© Galerie bei der Albertina • Zetter GmbH, 2020 Angaben ohne Gewähr



**art**edition Verlag Bibliothek der Provinz

ISBN 978-3-99028-992-1

Bildausschnitt von Katalognummer 69 auf Cover Bildausschnitt von Katalognummer 98 auf rückseitigem Cover Bildausschnitt von Katalognummer 114 auf vorderer Klappe Bildausschnitt von Katalognummer 110 auf hinterer Klappe Bildausschnitt von Katalognummer 62 auf Klappeninnenseiten Bildausschnitt von Katalognummer 22 auf Seite 1 Bildausschnitt von Katalognummer 138 auf Seiten 206-207







